22 schnäll musch si
You've got to be quick

58 Was ist Polyphonic Drawing?
What is polyphonic drawing?

68 Lieblingsstück: Sockel
My favourite piece: Plinth

AUSGABE 8 2020

ISSUE 8 2020

ROH

RAW

ZETT

Zürcher Hochschule der Künste
Zurich University of the Arts

Rohe Kunst

„Rohe Kunst“ — darum ging es in einem viel beachteten Forschungsprojekt der Zürcher Hochschule der Künste. Tausende wollten sehen, was Katrin Luchsinger in jahrelanger Forschungsarbeit mit ihrem Team ans Licht geholt hatte: Werke von Menschen, die ihr Leben um 1900 in psychiatrischen Anstalten der Schweiz verbringen mussten. Die Ausstellung tourte mit Unterstützung des Schweizerischen Nationalfonds SNF und Pro Helvetia durch Museen in Deutschland, der Schweiz und Österreich. „Rohe Kunst“ fasziniert.

Die Kombination von Kunst und roh ist so reizvoll, weil sie auf den ersten Blick Widersprüchliches verbindet: das Künstliche mit dem Natürlichen, das Verfeinerte mit dem Archaischen, das Bearbeitete mit dem Zufälligen. Der zweite Blick offenbart jedoch: Die Kunstgeschichte wird geprägt von Kunstschaffenden, die genau diesen Gegensatz überwinden wollten oder mit seinen Klischees spielten. Paul Gauguin, Marcel Duchamp, Jean Dubuffet und Nan Goldin haben die Geschichte vom Rohen in der Kunst längst nicht fertig geschrieben. Sie inspiriert Künstlerinnen und Designer immer wieder aufs Neue, auch an der ZHdK. Das vermeintlich Rohe, Ungehobelte stellt sich als vielschichtiger Ausdruck von Kultur heraus — lesen Sie dazu den Mundarttext von Alumnus und prix-netzhdk-Preisträger Dominic Oppliger (Seite 22) — am besten laut — oder die Geschichte des preisgekrönten Lappenhunds von Dozent Aldo Mozzini (Seite 48). Wow!

Caroline Süess, Hochschulkommunikation,
Redaktionsleitung Zett

Zett ist das Magazin der Zürcher Hochschule der Künste. Es wird von Studierenden der Visuellen Kommunikation gestaltet. Online ist Zett mit wöchentlich neuen Beiträgen auf www.zhdk.ch/zett zu finden.

Zett is the magazine of Zurich University of the Arts and designed by some of our visual communication students. An online edition featuring new contributions is published weekly at www.zhdk.ch/zett.

Raw art

“Raw art” — this was the focus of a much acclaimed research project at Zurich University of the Arts. Thousands of people wanted to see what Katrin Luchsinger and her team had brought to light through years of research: works by people forced to spend their lives in psychiatric institutions in Switzerland around 1900. With the support of the Swiss National Science Foundation SNSF and Pro Helvetia, the exhibition toured museums in Germany, Switzerland and Austria. “Raw art” fascinates us.

The combination of art and raw is so appealing because, at first glance, it combines contradictoriness: the artificial with the natural, the refined with the archaic, the processed with the accidental. At second glance, however, art history has been shaped by artists who have sought to overcome precisely this oppositeness or who have played with its clichés. Paul Gauguin, Marcel Duchamp, Jean Dubuffet and Nan Goldin have by no means finished writing the story of rawness in art. The raw continues to inspire artists and designers time and again, also at ZHdK. The supposedly raw, uncouth turns out to be a multi-layered expression of culture — as you will discover reading the dialect text by alumnus and prix-netzhdk laureate Dominic Oppliger (page 22) — preferably aloud — or the story of the prize-winning rag dog created by faculty member Aldo Mozzini (page 48). Wow!

Caroline Süess, ZHdK University Communications,
Lead Editor of Zett

Impressum

Zett ist das Magazin der Zürcher Hochschule der Künste und erscheint online auf www.zhdk.ch/zett sowie zweimal jährlich als Printausgabe.

Sämtliche Beiträge mit Ausnahme der Bildstrecke wurden 2019/2020 erstmals auf www.zhdk.ch/zett publiziert und für die Printausgabe leicht angepasst.

HERAUSGEBERIN:
Zürcher Hochschule der Künste

REDAKTION:
Caroline Süess (Leitung),
Gianna Bärtsch (Stv. Leitung),
Giulia Adagazza, Regula Bearth (Bild),
Lea Dahinden, Claudia Zellerhoff

DANK AN:
Martina Egli, Judith Hunger,
Daniela Huser, Annina Maria Jaggy,
Frederic Poppenhäger, Aline Räss,
Christina Wallat, Lukas Zitzer

DEUTSCHES LEKTORAT:
Sprach-Check

ÜBERSETZUNG UND ENGLISCHES LEKTORAT:
Mark Kyburz

GESTALTUNG:
Samara Keller, Christian Knöpfel

PAPIER:
Lessebo Smooth White
Novatech gloss
FSC-zertifiziert, klimaneutral

COVER UND POSTKARTE:
Ana Hofmann, „Sunset“, 2018

DRUCK:
Printlink AG

AUFLAGE:
6000

COPYRIGHT:
Der Nachdruck von Artikeln ist unter Quellenangabe gestattet.
Belegexemplare erwünscht.

ISSN 2296-6021

Zürcher Hochschule der Künste
Toni-Areal, Pfingstweidstrasse 96
CH-8005 Zürich
Telefon Redaktion + 41 43 446 44 20
zhdk.kommunikation@zhdk.ch
www.zhdk.ch

Imprint

Zett is the official magazine of Zurich University of the Arts. It is published online at www.zhdk.ch/zett. A print edition appears twice a year.

Apart from the image gallery, all contributions were first published in 2019/2020 at www.zhdk.ch/zett and have been slightly adapted for the print edition.

PUBLISHED BY:
Zurich University of the Arts

EDITORS:
Caroline Süess (Lead),
Gianna Bärtsch (Deputy Lead),
Giulia Adagazza,
Regula Bearth (Photography),
Lea Dahinden, Claudia Zellerhoff

THANKS TO:
Martina Egli, Judith Hunger,
Daniela Huser, Annina Maria Jaggy,
Frederic Poppenhäger, Aline Räss,
Christina Wallat, Lukas Zitzer

GERMAN COPY-EDITING:
Sprach-Check

TRANSLATION AND ENGLISH COPY-EDITING:
Mark Kyburz

DESIGN:
Samara Keller, Christian Knöpfel

PAPER:
Lessebo Smooth White
Novatech gloss
FSC-certified and carbon-neutral

COVER:
Ana Hofmann, “Sunset”, 2018

PRINTED BY:
Printlink AG

NUMBER OF COPIES:
6,000

COPYRIGHT:
Articles may be reprinted on condition that full acknowledgement of the source is given. We welcome specimen copies of reprinted articles.

ISSN 2296-6021

Zürcher Hochschule der Künste
Toni-Areal, Pfingstweidstrasse 96
CH-8005 Zürich
Telephone (Editorial Office)
+ 41 43 446 44 20
zhdk.kommunikation@zhdk.ch
www.zhdk.ch

Inhalt *Contents*

Fokus Roh
Focus Raw
schnäll musch si 22
You’ve got to be quick

Geile weisse Wand 24
Awesome white wall
Bildstrecke *Image Gallery* 28
Ana Hofmann
Ein Song ist nie fertig 42
A song is never finished
Faserzement — zu einer Schleife verbunden 46
Fibre cement — moulded into a single loop

Material, Spuren und trotzige Wesen 48
Materials, traces and defiant beings

Studierendenporträts
Student portraits

George Marti, Musik *Music* 10
Ishita Chakraborty, Fine Arts 11
Tanja Spielmann, Theater *Theatre* 12
Linus Maurmann, Design 13
Timo von Gunten, Film 62
Livia Berta, Art Education 63

Was macht …
Spotlight on …

Tom Gerber, Dozent *Lecturer* 6
Gardi Hutter, Clownin, und Aram Hasler, Tänzerin 14
Gardi Hutter, Clown, and Aram Hasler, Dancer

Hochschulleitung 52
University Board

Was ist …
What is …

Educational Design Thinking? 56

Polyphonic Drawing? 58
School of Commons? 60

Nachgefragt
Follow-up

Atmospheric Design 64

Lieblingsstück
My favourite piece

Sockel 68
Plinth
Previsualisation Table 70

Hingehen
Where to go

Ausstellung „Énergie animale“ 72
Exhibition “Énergie animale”
Dachterrasse 76
Rooftop Terrace

Regie ist auch ein bisschen Rock ’n’ Roll

Tom Gerber ist Filmregisseur, ZHdK-Dozent und sehr umtriebig. Die besten Chancen, ihn anzutreffen, hat man derzeit auf einem Filmset. In einem Methodikseminar setzt er mit Studierenden aus dem Bachelor Film verschiedene Drehbuchszenen um, mit dem Ziel, ihre eigene Bildsprache zu schärfen. Ein Porträt.

von Lea Dahinden

Directing is also a bit like Rock'n'Roll

Tom Gerber is a film director, ZHdK lecturer and very bustling. The best chance of meeting him at the moment is on a film set. In a methods seminar, he helps BA film students implement various screenplay scenes to hone their visual language. A portrait.

Lea Dahinden

Oft auf Filmsets anzutreffen: Filmregisseur und ZHdK-Dozent Tom Gerber (in Jeansjacke) mit Studierenden in einem Methodikseminar. Foto ***Photograph*****: Betty Fleck.** ***Often to be found on film sets: film director and ZHdK lecturer Tom Gerber (wearing denim jacket) working with students in a methods seminar.***

Ein Kunstrasenteppich vor einer bunt gestrichenen Sitzbank. Rundherum Lichtinstallationen, die das Set beleuchten. Eine junge Frau stellt das Bild ihrer Kamera scharf, ein Mann schreibt den nächsten Take auf die Klappe und hält sie vor die Linse. Eine andere Frau schaut konzentriert auf den Bildschirm. Sie hält den Atem an, ihr Blick ist starr, nur ihre Lippen bewegen sich kurz: „Und … bitte!" Gebannt neben ihr steht Tom Gerber, Dozent an der ZHdK und Leiter des Methodikseminars „Découpage". Die Szene beginnt. Eine Schauspielerin in grauem Trainingsanzug und glitzernder Sportjacke stochert gelangweilt mit einem Holzstück auf der bunten Sitzbank rum, lacht hämisch, wendet den Kopf zum Kunstrasenteppich hin in Richtung des Mannes, der ihr bester Kumpel ist. Oder war. Denn der Kumpel mit der lässigen Lederjacke und dem neuerdings durchtrainierten Körper ist nicht mehr das Landei von früher.

IM BILD LEBEN

„Cut", sagt die junge Frau in Jeans und orangem Hemd erleichtert. Sie heisst Lena, ist Studentin im dritten Semester des Bachelors Film und eine der Seminarteilnehmenden. Während dreier Tage wird sie abwechselnd mit ihren Mitstudierenden mal den Lead in der Regie, an der Kamera oder im Ton übernehmen. Sie begibt sich aufs Set und bespricht die eben gedrehte Szene mit dem Cast. Gerber setzt sich mit etwas Abstand dazu, nimmt sich bewusst zurück und lässt Lena die Rolle der Regisseurin üben. Die Schauspielerin fragt Lena: „Ist es gut, wenn ich sitzen bleibe?" Vielleicht wäre es besser, wenn sie nach dem einen Satz schneller wieder zurück auf den Rasen käme? Wie soll sie sich dabei fühlen?

Diese letzte Frage gut zu beantworten, ist für Tom Gerber eine wichtige Qualität einer Regisseurin. „Sie muss der Schauspielerin ein Bild vermitteln können, in das diese sich hineinversetzen kann." Gerber arbeitet neben seinem ZHdK-Pensum freiberuflich als Regisseur für Spielfilme und Serien. Er weiss, wie wichtig die Kommunikation am Set ist. Und er weiss auch, dass es hektisch zu- und hergehen kann. „Oft stellen wir Szenen kurzfristig um, weil wir erst beim Dreh merken, dass es eben doch nicht so funktioniert, wie wir uns das in der Theorie vorgestellt haben", erklärt der 42-Jährige. Deshalb sei Praxiserfahrung wie jene im Seminar so wertvoll. „Hier darf auch mal etwas schiefgehen, hier können wir uns Zeit lassen und experimentieren." Aus der Zusammenarbeit mit Studierenden nimmt er immer etwas für seine eigene Regietätigkeit mit. Und manchmal nimmt er sogar die Studierenden selbst mit. Sie arbeiten während der vorlesungsfreien Zeit für eine seiner Fernsehproduktionen und sind dort beispielsweise als Script Continuity dafür verantwortlich, dass es keine Anschlussfehler gibt. „Meine Studierenden sehen dann, dass auch ich mitunter Bammel habe auf einem Dreh", lacht er.

RATSCHLÄGE MÜSSEN NICHT IMMER BEFOLGT WERDEN

Seit 2007 ist Gerber Dozent im Departement Darstellende Künste und Film der ZHdK. Er ist damit wieder an die Institution zurückgekehrt, an der er sein Handwerk gelernt hat. Mit seinem Abschlussfilm „Fledermäuse im Bauch", einer humorvollen Vampirgeschichte, schaffte er es bis nach Cannes. Die Leidenschaft zum Film war aber keineswegs von Anfang an eine klare Sache: Nach der Matura mit Schwerpunkt Musik und einer Reise nach Los Angeles entschied sich der Luzerner für ein Englischstudium an der Universität Zürich. Zum Film wechselte er wegen eines Seminars mit dem Titel „Reality as Seen on Television". „Ich war begeistert, dass man an einer Universität über meine Lieblingsfilme sprach. Da realisierte ich: Ich will Film studieren", erklärt Gerber den Moment, in dem es klick machte. Denkt er an seine Zeit als Filmstudent zurück, erinnert er sich vor allem an Momente, die ihn motiviert haben. „Wenn mir Dozierende gesagt haben: ‚Das funktioniert nicht', wollte ich es ihnen erst recht beweisen", sagt er mit einem herausfordernden Lächeln. Und er fügt hinzu: „Es ist mir völlig bewusst, dass sich auch meine Studierenden manchmal über meinen Rat hinwegsetzen. Das ist okay. Wertvoll ist die eigene Erfahrung."

Gerber betrachtet es als Privileg, junge Menschen auf ihrem Weg zu begleiten. Wer im Bachelor Film an der ZHdK studiert, lernt die ganze Palette des Filmemachens kennen. Diese breite Ausrichtung sieht Gerber als Chance für die Zukunft. „Es wird immer mehr transmediale Projekte geben, und die Studierenden müssen auf allen Feldern fit sein", ist Gerber überzeugt. Die Vielseitigkeit, die Gerber verlangt, lebt er selbst auch vor. So leitete er letzten Sommer zusammen mit ZHdK-Dozent Claudio Bucher eine Summer School der internationalen Plattform Shared Campus und beteiligt

An artificial grass carpet in front of a brightly coloured bench. Lights have been mounted to illuminate the set. A young woman adjusts the focus of her camera, a man writes the next take on the flap and holds it in front of the lens. Another woman looks concentrated at the screen. She holds her breath, her gaze rigid, only her lips move briefly: "And … please!" Tom Gerber, ZHdK lecturer and head of the "Découpage" methods seminar stands beside her spellbound. The scene begins. An actress wearing a grey tracksuit and a glittering sports jacket repeatedly pokes the bench with a stick, out of boredom. She laughs, gloatingly, and turns her head towards a man, her best mate. Or was. Because the guy wearing the casual leather jacket and the now well-trained body is no longer the country bumpkin of the past.

LIVING IN THE IMAGE

"Cut," says the young woman in jeans and an orange shirt relieved. Her name is Lena, a third semester BA Film student and one of the seminar participants. For three days, she and her fellow students are taking turns directing, shooting or managing the sound. She walks across to the set and discusses the scene with the cast. Gerber sits down at a distance, deliberately in the background, and lets Lena practise the director's role. The actress asks Lena: "Is it fine if I stay seated?" Maybe it would be better if she came back onto the lawn faster after one sentence? How should she feel doing that?

Gerber considers giving a good answer to this last question one of a director's important qualities. "She must be able to convey an image to the actress into which she can project her feelings and thoughts." Besides teaching at ZHdK, Gerber works as a freelance director for feature films and TV series. He knows how important communication is on the set, as much as that things sometimes get hectic. "We often rearrange scenes at short notice because we only realise while shooting that things don't work the way we imagined they would in theory," explains the 42-year-old. This makes the practical experience gained in the seminar so valuable. "We can afford something to go wrong, can take our time and experiment." Working with students always benefits his own directing. Sometimes he even takes students along to work for one of his television productions during the semester break, for instance, as script supervisors, responsible for ensuring no continuity errors occur. "My students can then see that I sometimes also get a bit jittery on a shoot," he laughs.

ADVICE NEEDN'T ALWAYS BE FOLLOWED

Gerber has been lecturing at ZHdK's Department of Performing Arts and Film since 2007, when he returned to where he learned his trade. His graduation film, "Bats in the Belly," a humorous vampire story, even made it to Cannes. Yet his passion for film was by no means clear from the outset: after graduating from high school (where he focused on music) and a trip to Los Angeles, the Lucerne-born director decided to study English at the University of Zurich. He switched to film because of a class about "Reality as Seen on Television." "I was thrilled that people at a university were talking about my favourite films. That's when I realised: I want to study film," he explains how things fell into place. When he thinks back to his time as a film student, he remembers moments that motivated him. "When my lecturers told me, 'That won't work,' I wanted to prove it would," he says with a challenging smile. He adds: "I am fully aware that my students sometimes ignore my advice. That's fine. Our own experience is invaluable."

Gerber considers it a privilege to support young people on their career path. At ZHdK, film students become acquainted with the whole range of filmmaking. Gerber sees this broad orientation as an opportunity for the future. He is convinced that "there will be more and more transmedia projects, and that students must be fit for all fields." He exemplifies the versatility he demands of his students. Last summer, together with ZHdK lecturer Claudio Bucher, he ran a summer school organised by Shared Campus, the international teaching and research platform, and participated in the "Virtually Real" project funded by the Swiss National Science Foundation SNSF, and hosted by ZHdK's cross-departmental Immersive Arts Space.

OTHERS' SCRIPTS AND FINDING ONE'S OWN STANCE

"Once more," someone says on the set. Before everyone returns to their position, Gerber turns to the student-director and comments

sich am SNF-Forschungsprojekt „Virtually Real“ aus dem departementsübergreifenden Lehr- und Forschungsraum Immersive Arts Space der ZHdK.

FREMDE DREHBÜCHER UND PERSÖNLICHE HALTUNG

„Wir machen es noch einmal“, tönt es am Filmset. Bevor alle sich wieder an ihre Position begeben, wendet sich Tom Gerber der Regisseurin zu und kommentiert das Kamerabild: „Es ist super, dass du da jetzt näher dran bist.“ Besonders freut ihn, dass die Studentin selbst auf diese Idee gekommen ist. Die Aufgabe, die Gerber seinen Studierenden in diesem Seminar stellt, ist eine, die sehr nah am Berufsleben ist, das nach der Ausbildung auf sie wartet. Die Teilnehmenden müssen eine Szene aus einem Drehbuch, das sie nicht selbst geschrieben haben, interpretieren. Gerber kennt diese Herausforderung nur zu gut. Die letzte Folge des Fernsehkrimis „Tatort“ aus Luzern ist seine jüngste Regiearbeit. Das Drehbuch haben andere geschrieben. Bei einem „Tatort“ sind die Produktionsbedingungen vorgegeben. Umso wichtiger ist es, dass der Regisseur das Vertrauen von Cast und Crew gewinnt und seine Vorstellungen schnell und klar vermitteln kann. „Die Aufgabe eines Regisseurs ist es, eine persönliche Haltung zu finden. Entscheidend ist die Antwort auf die Frage: Wieso wird ein Film anders, wenn ich ihn mache?“, fasst Gerber zusammen.

Er blickt auf die Uhr. Die Studierenden haben die Zeit für die erste Szene mehr als überschritten. Gerber nimmt es gelassen. Er weiss, dass viel Material gedreht wurde, das gar nicht geschnitten werden kann. Auch das ist eine Berufsrealität. „Gut, dann werden die nächsten beiden Szenen Rock 'n' Roll“, sagt er und klatscht in die Hände.

www.thomasgerber.ch

on the camera image: “It’s great that you’re closer up.” He is especially pleased that the student has come up with this idea herself. The assignment that Gerber gives his students is very close to their future professional life. The students need to interpret a scene in a screenplay they have not written themselves. Gerber knows this challenge only too well. The final episode of the TV crime show “Tatort” (shot in Lucerne) was his most recent director’s assignment. The screenplay was written by others and the production conditions were predefined. This makes it even more important for a director to gain the trust of the cast and crew and be able to convey his or her ideas quickly and clearly. Gerber sums up the challenge: “The director needs to develop a personal stance. The decisive factor is how we answer the question: Why will a film change if I make it?”

He consults his watch. The students have more than run over the time limit for the first scene. Gerber takes things calmly. He knows that a lot of material has been shot that cannot be edited. This, too, is part of professional reality. “Well, then the next two scenes are going to rock 'n' roll,” he says and claps his hands.

www.thomasgerber.ch

LEA DAHINDEN
Lea Dahinden (lea.dahinden@zhdk.ch) ist Projektleiterin in der Hochschulkommunikation der ZHdK.

LEA DAHINDEN
Lea Dahinden (lea.dahinden@zhdk.ch) is a project manager at ZHdK University Communications.

George Marti
Improvisation mit authentischen Klängen

George Marti studiert im Master Musikpädagogik Jazz und Pop. Inspiration findet der Posaunist in dichten und pulsierenden Stadtatmosphären.

George Marti
Improvising with authentic sounds

George Marti is studying jazz and pop on the MA Music Pedagogy. The trombonist finds inspiration in dense and pulsating city atmospheres.

Fotos *Photographs*: Regula Bearth

Giulia Adagazza: Was inspiriert dich?
George Marti: Dichte und pulsierende Stadtatmosphären: Das Klangbild, die Energie und die Spannung übertragen sich auf mich. Ich filtere Tonfolgen, Unterbrechungen und Unerwartetes heraus und speichere dies ab. Solche Momente des Innehaltens und Eintauchens hinterlassen tiefe Spuren in mir. In meiner Musik nehme ich sie wieder auf und interpretiere sie.

Welches sind deine Pläne nach dem Studium?
Ich möchte auf vielfältige Art und Weise mit Künstlerinnen und Musikern interdisziplinäre Projekte umsetzen. Ich sehe mich dabei als Musiker, Pädagogen, Sound- und Improvisationscoach oder als Workshopleiter. Nebenbei würde ich gerne in einer Musikbar, Bibliothek oder einem Kunsthaus arbeiten, um Inspiration für Projekte zu sammeln.

Giulia Adagazza: What inspires you?
George Marti: A dense and pulsating city atmosphere: the sound, the energy and the tension transfer themselves onto me. I filter out tone sequences, interruptions and the unexpected and store them. Such moments of pausing and immersing myself leave strong traces in me. In my music I take them up again and interpret them.

What have you got planned after graduation?
I would like to implement interdisciplinary projects with artists and musicians in a variety of ways. I see myself as a musician, educator, sound and improvisation coach or workshop leader. Besides, I would like to work in a music bar, library or art house in order to gain further inspiration for projects.

Ishita Chakraborty
Mit Pilzen Identitätsfragen ergründen

Die Kunst von Fine-Arts-Studentin Ishita Chakraborty ist stark von ihrer eigenen Migrationsgeschichte geprägt. Im Herbst 2020 stellt sie ihre Werke an der Biennale Internationale de Casablanca aus.

Ishita Chakraborty
Exploring identity questions with mushrooms

The art of fine arts student Ishita Chakraborty is strongly influenced by her own migration history. In autumn 2020 she will be exhibiting her work at the Biennale Internationale de Casablanca.

Giulia Adagazza: Welches sind deine aktuellen Projekte?
Ishita Chakraborty: Ich entwickle meine Arbeit „What Leaf? What Mushroom?“ weiter. Eine Installation, die aus Tausenden von kleinen Keramikpilzen besteht. Die Installation beleuchtet Themen wie Migration, Identität und die Koexistenz verschiedener Kulturen. Wie findet man mit einem Migrationshintergrund seinen Platz in einer neuen Kultur? Bleibt man als Immigrantin stets Teil einer kleinen innerhalb einer grossen Gemeinschaft? Das sind Fragen, die ich mir bis heute stelle. Die Installation soll dereinst aus 10 000 Pilzen bestehen. Ich plane Workshops mit Immigrantinnen und Immigranten an der Autonomen Schule Zürich, in deren Rahmen gemeinsam Pilze kreiert werden. Es freut mich unglaublich, dass ich im Herbst 2020 meine Arbeiten an der Biennale Internationale de Casablanca in Marokko ausstellen darf.

Welches Kunstwerk hat dich zuletzt begeistert?
Die Installation „Covering Letter“ des zeitgenössischen indischen Künstlers Jitish Kallat, die ich an der Biennale in Venedig gesehen habe. Er projiziert einen Brief Gandhis an Hitler auf einen Wasserfall aus Rauch. Diese Art von politischer Kunst begeistert mich.

Giulia Adagazza: What are your current projects?
Ishita Chakraborty: I am continuing to develop my work “What Leaf? What Mushroom?” This installation consists of thousands of small ceramic mushrooms and illumines themes such as migration, identity and the coexistence of different cultures. How do you find your place in a new culture with a migration background? As an immigrant, do you always remain part of a small community within a large community? I am still asking myself these questions today. One day the installation will consist of ten thousand mushrooms. I am planning workshops with immigrants at the Autonome Schule Zürich where we will be creating mushrooms together. I am absolutely delighted to be able to exhibit my work at the Biennale Internationale de Casablanca in autumn 2020.

Which artwork inspired you most recently?
The installation “Covering Letter” by the contemporary Indian artist Jitish Kallat, which I saw at the Venice Biennale. He projects a letter from Gandhi to Hitler onto a waterfall of smoke. This kind of political art thrills me.

Tanja Spielmann
Balancieren zwischen Theorie und Praxis

Tanja Spielmann studiert im Bachelor Theater, Vertiefung Dramaturgie. Die Auseinandersetzung mit Texten, eigene Schreibprojekte und szenisches Experimentieren gehören zu ihrem Theateralltag.

Tanja Spielmann
Balancing theory and practice

Tanja Spielmann is studying dramaturgy on the BA Theatre. Her everyday theatre work involves engaging with texts and pursuing her own writing projects and scenic experimentation.

Giulia Adagazza: Wurden deine Erwartungen an das Studium bis jetzt erfüllt?
Tanja Spielmann: Meine Erwartungen wurden übertroffen. Das Angebot an Wahlmodulen ist gross und erlaubt es, eigene Schwerpunkte zu setzen. Ich kann mich sowohl mit wissenschaftlichen und literarischen als auch mit dramatischen Texten auseinandersetzen, selber Texte schreiben und in Projekten szenisch experimentieren. Das macht mein Studium sehr vielseitig.

Deine Pläne nach dem Studium?
Ich möchte gerne weiterstudieren und vielleicht ein Master- oder ein zweites Bachelorstudium absolvieren. Später würde ich gerne an einem Ort arbeiten, an dem die Arbeit mit Text im Fokus steht. Oder als Dramaturgin für ein Theaterfestival: Herumreisen, Aufführungen visionieren und ein spannendes Festivalprogramm zusammenstellen — das wäre natürlich der Jackpot!

Giulia Adagazza: Has your programme fulfilled your expectations?
Tanja Spielmann: It has actually surpassed them. The wide range of electives enables us to set our own priorities. I can explore scientific, literary and dramatic texts, write my own texts and experiment with scenic projects. This makes my course very versatile.

What have you got planned after graduation?
I would like to continue my studies and perhaps do a Master's or a second Bachelor's. Later, I would like to work somewhere that focuses on working with texts. Or as a dramatic adviser at a theatre festival: travelling around, previewing performances and putting together an exciting festival programme — that would be the jackpot!

Linus Maurmann
Vom Schreiner zum Industrial Designer

Als Schreiner fehlte Linus Maurmann die berufliche Vielseitigkeit. Diese lebt er nun in- und ausserhalb des Industrial-Design-Studiums in zahlreichen Projekten aus.

Linus Maurmann
From carpenter to industrial designer

As a carpenter, Linus Maurmann lacked professional versatility. He is now living this desire to the full both on and beyond his industrial design course.

Giulia Adagazza: Welches sind deine aktuellen Projekte?
Linus Maurmann: Für das International Office der ZHdK setze ich das Projekt Weltarchiv um. Dafür produziere ich eine interaktive physische Weltkarte, mit deren Hilfe man sich über ZHdK-Partnerhochschulen informieren kann. Die einzelnen Länder lassen sich als Platten von der Weltkarte entfernen und auf einen Bildschirm legen. Auf diesem kann man dann die dazugehörigen Informationen ablesen. Ausserhalb des Studiums verfolge ich künstlerische Projekte im Bereich Szenografie und Sounddesign. Im Moment bereite ich eine Einzelausstellung für eine Berliner Galerie vor, die im Juni 2020 zu sehen sein wird. Für die Ausstellung designe ich elektronische Tools, die während zweier Wochen live meine Bewegungen, meinen Puls und meinen Herzschlag messen. Eine Software wandelt diese Daten dann in Bilder und Töne um. Ausserdem baue ich in meinem Atelier in Schaffhausen eigene Tourenskis.

Was ist „roh“ an deinem Schaffen?
Ich verzichte wo möglich auf Verschalungsteile. Im mag es, wenn man sieht, wie ein Gerät funktioniert. Ausserdem bleibe ich gerne den Materialien treu.

Giulia Adagazza: What are your current projects?
Linus Maurmann: I am implementing a World Archive for ZHdK's International Office. The project involves producing an interactive physical world map that provides information about ZHdK's partner universities. The individual countries can be removed as tiles from the map and placed on a screen, which provides the corresponding information. Outside my studies I do scenography and sound design projects. At the moment I am preparing a solo exhibition for a Berlin gallery that will be shown in June 2020. For the exhibition I am designing electronic tools that measure my movements, pulse and heartbeat live for two weeks. Software then converts this data into images and sounds. I also produce my own range of touring skis in my studio in Schaffhausen.

What is "raw" about your work?
Whenever possible, I work without casing. I like seeing how a device works. Besides, I like staying true to the materials.

WEITERE STUDIERENDENPORTRÄTS
zett.zhdk.ch/studierendenportraet

GIULIA ADAGAZZA
Giulia Adagazza (giulia.adagazza@zhdk.ch) ist Projektleiterin in der Hochschulkommunikation der ZHdK.

MORE STUDENT PORTRAITS
zett.zhdk.ch/student-portrait

GIULIA ADAGAZZA
Giulia Adagazza (giulia.adagazza@zhdk.ch) is a project manager at ZHdK University Communications.

Spagat zwischen Organisation und Kreativität

Sie stehen auf der Bühne, aber dies macht nur einen kleinen Teil ihrer Arbeit aus: Clownin und ZHdK-Alumna Gardi Hutter ist auch ein Unternehmen, und für Aram Hasler, Tänzerin und Absolventin der Tanz Akademie Zürich, ist das harte Training genauso wichtig wie die Performance. Die beiden Preisträgerinnen der Ehrentitel der ZHdK im Gespräch über Handwerk, Disziplin und ihre Vorstellungen einer Kunsthochschule der Zukunft.

von Lea Dahinden

Balancing organisation and creativity

They take to the stage, yet this is only a small part of their work: Clown and ZHdK alumna Gardi Hutter is also a company, and for Aram Hasler, a dancer and graduate of Zurich Dance Academy, hard training is as important as stage performance. The two recipients of ZHdK's honorary titles discuss craftmanship, discipline and their ideas for an arts university of the future.

Lea Dahinden

Clownin und ZHdK-Alumna Gardi Hutter wurde mit dem Ehrentitel „Honorary Companion ZHdK“ und Aram Hasler, Absolventin der Tanz Akademie Zürich, mit dem „Companion ZHdK“ ausgezeichnet. Foto *Photograph*: Johannes Dietschi. *Clown and ZHdK alumna Gardi Hutter was awarded the honorary title “ZHdK Honorary Companion” and Aram Hasler, a graduate of Zurich Dance Academy, the “ZHdK Companion.”*

Jörg Scheller:
Welches waren Ihre prägenden Erfahrungen an der ZHdK im Hinblick auf Ihre berufliche Laufbahn?

Gardi Hutter:
Zu meiner Zeit war Schauspielerin werden zu wollen noch ein Akt der Rebellion. Heute gehört es fast zum guten Ton, dass wenigstens ein Kind in die Schauspielschule geht. Ich hatte das Glück, dass die Theaterpädagogik gerade neu erfunden wurde. Das heisst, wir Studierenden wurden gefragt, was wir lernen wollen, was wir unserer Meinung nach lernen müssten oder was wir danach können wollen würden. Wir haben quasi unsere Fächer selbst erfunden. Mir war klar: Ich möchte lernen, wie man Stücke schreibt. Damals hatten wir in der Theaterpädagogik eine eher breitere Ausbildung als im Schauspiel.

Aram Hasler:
Meine Lehrerin Steffi Scherzer und mein Lehrer Oliver Matz waren in den Momenten da, als es darauf ankam. Als ich etwa 13 Jahre alt war, haben sie gesagt: „Sie hat Talent, sie wird gefördert." Ich nahm an Wettbewerben teil, was ein sehr wichtiger Bestandteil der Ausbildung ist, weil man an diesen lernt, mit Druck umzugehen. Bei der Aufführung des „Erdbeeri Mareili" durfte ich miterleben, wie Tanzkreationen entstehen. Diese Erfahrungen haben mich auf das Berufsleben vorbereitet – nebst der klassischen Ausbildung, die ich mir hart erarbeiten musste.

Was muss ein zeitgenössisches Studium bieten für die Disziplinen, in denen Sie beide unterwegs sind?

Gardi Hutter:
Die Basis ist sicher gutes Handwerk: Man muss wirklich können, was man lernt – welche Kunst auch immer. Aus meiner Sicht ist auch die Frage zentral, wie junge Künstlerinnen und Künstler ihr Eigenes finden. Wie können kreative Prozesse in Gang gebracht werden, damit Studierende nicht völlig von einem Regisseur, einer Intendantin oder einem Autor abhängig sind? Wie das genau gelingt, weiss ich nicht, aber es sollte immer das Ziel sein.

Aram Hasler:
Jede Schule muss fortschrittlich sein und offen bleiben. Als Tänzerin glaube ich daran, dass die klassische Grundlage sehr wichtig ist. Das harte Training stärkt nicht nur den Körper, sondern auch den Geist. Klassische Ballettcompagnien öffnen sich immer mehr dem zeitgenössischen Tanz. Ich finde es darum wichtig, dass Studierende auch moderne Choreografien wie beispielsweise diejenigen von Crystal Pite oder Sharon Eyal kennenlernen – nebst der klassischen Ausbildung.

Gardi Hutter:
Wäre ich noch Studentin, würde ich gerne mit Tänzerinnen und Tänzern über den Körper reden. Wir arbeiten beide mit dem Körper, aber es sind extrem verschiedene Formen gefragt. Diesen Austausch zu intensivieren, fände ich spannend. Das ist genau die Chance, die das Toni-Areal bietet als Ort, der alle Disziplinen unter einem Dach vereint.

Wie empfinden Sie als Künstlerinnen das Spannungsfeld zwischen Organisation und Kreativität?

Gardi Hutter:
Ich bin auch ein Unternehmen. Ich habe mal ausgerechnet, dass die Zeit, die ich auf der Bühne spiele, nur gerade 2 Prozent meiner Arbeit ausmacht. Ich bin mehr im Auto, ich bin mehr im Büro, ich bin überall mehr als auf der Bühne.

Aram Hasler:
Ich werde in erster Linie als Künstlerin wahrgenommen. Das Kreative kommt immer zuerst. Ich bin aber auch am Athletischen interessiert und finde es wichtig – gerade als Frau –, auch da stärker zu werden. Vielleicht entwickeln wir so in Zukunft unsere eigene Körpersprache und wirken damit antiquierten Wahrnehmungen entgegen. Dies voranzutreiben, ist mir wichtig.

EHRENTITEL DER ZHDK
Die ZHdK verleiht einmal pro Jahr die Ehrentitel „Honorary Companion ZHdK" für langjährige Verdienste und „Companion ZHdK" für herausragende Leistungen in jungen Jahren. Die ZHdK-Ehrentitel sind mit keiner finanziellen Zuwendung verbunden. Angehörige der ZHdK können Preisträgerinnen und Preisträger vorschlagen. Die Hochschulleitung, beraten von einem Ausschusskomitee, entscheidet über die Vergabe.

HINWEIS
Dies ist ein Auszug des Interviews, welches an der Ehrentitelverleihung am Hochschultag der ZHdK vom 7. November 2019 geführt wurde.

AUFGEZEICHNET VON
Lea Dahinden (lea.dahinden@zhdk.ch) ist Projektleiterin in der Hochschulkommunikation der ZHdK.

Jörg Scheller
What were your formative experiences at ZHdK as regards your professional career?

Gardi Hutter:
In my day, wanting to be an actress was still an act of rebellion. Today, it is almost the done thing for at least one child in a family to go to acting school. I was fortunate that theatre education had just been reinvented. As students we were asked what we wanted to learn, what we thought we should learn and what we wanted to do in life. We practically invented our subjects ourselves. I wanted to learn how to write plays. At that time our training in theatre education was broader than in acting.

Aram Hasler:
My teachers Steffi Scherzer and Oliver Matz were there for me when it mattered. When I was about 13 years old, they said, "She's got talent, let's promote her." I took part in competitions, which is a very important part of dance training, because this teaches you how to deal with pressure. Performing "Erdbeeri Mareili" showed me how dance creations come into being. These experiences prepared me for my professional life — besides my classical training, which I had to work hard for.

What ought today's degree programmes offer the disciplines in which you are both active?

Gardi Hutter:
The basis is certainly good craftsmanship: you really have to master what you're learning — whichever art it happens to be. Another crucial question is how young artists come into their own. How can creative processes be initiated so that students are not completely dependent on a director, an artistic director or an author? I don't know exactly how this works, but it should always be the goal.

Aram Hasler:
Every school needs to be progressive and remain open. As a dancer I believe that having a classical foundation is very important. Training hard not only strengthens the body, but also the mind. Classical ballet companies are opening up more and more to contemporary dance. So it's important that students also get to know modern choreographies such as those by Crystal Pite or Sharon Eyal — besides pursuing classical training.

Gardi Hutter:
If I were still a student, I would like to talk to dancers about the body. We both work with the body, but extremely different forms are required. I would find it exciting to intensify this exchange. This is exactly the chance that the Toni Campus offers as a training institution that unites all disciplines under one roof.

As artists, how do you perceive the tension between organisation and creativity?

Gardi Hutter:
I'm also a company. I once calculated that the time I spend on stage only accounts for 2 percent of my work. I spend more time in my car or at the office. I spend more time everywhere else than on stage.

Aram Hasler:
I am primarily perceived as an artist. Creativity always comes first. Still, I am also interested in the athletic side and find it important — especially as a woman — to also become stronger in that department. Maybe in the future we will develop our own body language and thus counteract outmoded perceptions. Pushing this issue forward is important to me.

ZHDK HONORARY TITLES
Once a year, ZHdK awards the honorary titles of "ZHdK Honorary Companion," for many years of service, and "ZHdK Companion," for outstanding achievements at a young age. The ZHdK honorary titles are not tied to any financial support. Members of ZHdK may nominate award winners. Award decisions are taken by the university board, upon the advice of a committee.

NOTE
This is an excerpt from an interview held at the award ceremony at the ZHdK University Day on 7 November 2019.

RECORDED BY
Lea Dahinden (lea.dahinden@zhdk.ch) is a project manager at ZHdK University Communications.

Fokus Roh

Roh ist der Anfang aller Dinge. Der Beginn, der Ausgangspunkt und der Aufbruch. Roh ist der Fokus dieser Ausgabe, die zum Ursprung führt, auf die Anfänge von Kreation und Kreativität schaut, Schaffensprozesse sichtbar macht und Ungeschliffenes präsentiert.

Alumnus und prix-netzhdk-Gewinner Dominic Oppliger behandelt seine Wörter gnadenlos rudimentär und ohne herumzudoktern. Seine Mundarttexte wirken über ihren Klang, das Erscheinungsbild irritiert, die Buchstabenkombinationen scheinen fern und doch „so nööch“. Eine Kostprobe gibt er auf Seite 22. Vom einen Rohmaterial zum nächsten: Willy Guhls Designikone aus Faserzement wirkt zurückhaltend und so selbstverständlich, als wäre sie natürlich gewachsen. Ein Lieblingsstück, das seit jeher Swimmingpools und heute auch die Lichthöfe des Toni-Areals ziert (Seite 46).

Die kargen Landschaften Marokkos provozierten Alumna Ana Hofmann zu illusionären Ideen: Sie greift mit analogen Mitteln in ihre Fotografien ein, kreiert eine neue Dimension und regt zum Nachdenken an. Wo hört Realität auf? Wo fängt Illusion an? Die ganze Bildstrecke ab Seite 28 und als Ansichtskarte. Das Unprätentiöse, Anspruchs- und

Kompromisslose fasziniert auch Dozent Aldo Mozzini (Seite 48). So entstand sein preisgekrönter „Quasi Cane“ aus schmutzigen Lappen der Tiefdruckkurse der ZHdK. Das höchste Ziel seiner Arbeit: ein ungeschliffenes Resultat. Und der Mut, dieses als solches stehen zu lassen. „Ein Song ist nie fertig“, sagen hingegen die Musikstudenten Silas Kutschmann und Yves Gerber. Der Sänger und der Tonmeister erzählen, wie aus einer rohen Idee ein abgemischter Song wird, welche Rolle Gefühle dabei spielen und welche Zwischenstopps im Schaffensprozess eingelegt werden (Seite 42). Nächster Halt: Ebene 7, Toni-Areal. Weisse Wände an einer Kunsthochschule üben einen besonderen Reiz aus. Nun spielen sie die Hauptrolle in einem Fine-Arts-Modul. Das ganze Experiment mit farbenfrohem Ausgang auf Seite 24.

von Gianna Bärtsch

WEITERE BEITRÄGE ZUM THEMA ROH
zett.zhdk.ch/roh

GIANNA BÄRTSCH
Gianna Bärtsch (gianna.baertsch@zhdk.ch) ist Projektleiterin in der Hochschulkommunikation der ZHdK.

Focus Raw

Everything begins in a raw state. It is the starting point, the point of departure. This issue focuses on the raw and leads back to origins, looks at the beginnings of creation and creativity, makes creative processes visible and presents the unpolished.

Alumnus and prix-netzhdk winner Dominic Oppliger treats his words with merciless rudimentariness and without tampering. His dialect texts (for a sample, see page 22) take effect through their sound, irritate us with their appearance and comprise letter combinations that seem distant and yet so close. From one raw material to another: Willy Guhl's iconic chair, made from fibre cement, appears reserved, yet so self-evident as if it had grown naturally. It is a favourite piece (page 46), which has long adorned swimming pools and now also the Toni Campus's atriums.

Morocco's barren landscapes provoked alumna Ana Hofmann to entertain illusionary ideas: she uses analog means to intervene in her photographs, thus creating a new dimension and inspiring reflection. Where does reality end? Where does illusion begin? As an image gallery (page 28) and as a postcard. The unpretentious, demanding and uncompromising also fascinate

faculty member Aldo Mozzini (page 48). His award-winning "Quasi Cane" emerged from the dirty rags left over from the intaglio printing classes he teaches at ZHdK. The highest goal of his work: a rough-edged result. And the courage to leave things as they are. "A song is never finished," say music students Silas Kutschmann and Yves Gerber. The singer and the sound engineer recount how a raw idea becomes a well mixed song. They describe the role of emotions in the creative process and what its intermediate stages are (page 42). Next stop: Toni Campus, level 7. White walls at an arts university have a special appeal. Now they are playing the leading role in a fine arts module. The whole experiment and its colourful outcome are presented on page 24.

Gianna Bärtsch

FURTHER CONTRIBUTIONS ON RAW
zett.zhdk.ch/raw

GIANNA BÄRTSCH
Gianna Bärtsch (gianna.baertsch@zhdk.ch) is a project manager at ZHdK University Communications.

schnäll musch si

von Dominic Oppliger

deet ufte landschtraas hani ja noni gwüsst wasmi bi betty und doug dihei wird erwarte. zune häpfom himmel ufti zerfurchti einöödi prännt. am horizont tunkelbruuni hügelzüg. e hellgraui schtraass wo is bruungrüne nüüt uselauft. ufem ganze wäg kä einzigi mänscheseel. käs auto. immer nur s flimmere fode hiz über de fetröchnete weide linx und rächz fode schtraass. mängisch chlini insekteschwärm wi einzelni tunkli näbelschwade ide ferni. usser mine schritt undusserem raschle fomine chleider unte täsche käseinzix grüüsch. sobaldi schtaa plibe bin ischs muxmüüslischtill worde.

hananöpfil mee dänkt als an nechschte schritt. hami ja di ganz zit gfrögt öps tumm isch fo mir min schtetig tropfende schweiss mitte zungenapzschläke. waschinli chumi so jano mee turscht über. und überhaupt hanimer scho aafangenuusmale das da niä mee es huus chunt unti schtraass für immer wird wiitergaa unteinödi für immer linx und rächz fo mir und nur immer di hügelzüg und irgendwänn de letschti tropfe wasser trunke und ich irgendwo zämekauert am wägrand eländ am fereke.

aber dänn sinz da xi. zersch nur im flimmere überere langzogne wölbig ide landschaft. dänn immer klarer. hüüser. gitterzüün. parkierti autos. *pick-ups*. linx und rächz fode schnuergrade schtraass. parkpläz. boim. gärte. umplözli wider grüüsch. kleffendi hünd. einzelni chüe und geisse wo umemuled. fereinzelt schtampfendi huuf uf trochner erde. es glöggli am hals fomene tier. wiiterhin kä mänscheseel.

nach paar minute bini bide *betty* irere noiie adrässenaacho. sisch sletschte huus xi a somene blintarm wo fode hauptstraass apgangenisch und nach öppe driisg meter imene gschtrüpp gändet hät. *mortimer drive*. zersch zwei grundschtük mit ufböklete *trailer* oni reder. mee schlächt als rächt umzüünt. apfall und schrott ufte fertröchnete erde forde hüser. halb zerleiti töff. en fölig ferdräkte quad. kä anig öpta öpper wont.

bim hindere häz andersch uusxee. en fascht saftig grüene raase umes wiisses eischtökix holzhuus mipferanda. garasch. opschtboim. en gmüesgarte. en raseschpränger wo in hochem boge über de grüen raase grägnet hät. ums grundschtük ume en mannshöche maschedraatzuun mit schtacheldraatgarnitur. irgendwo spfluttere fomene generator und irgendes gebilde wo waschinli e wasserpumpi isch xi häzin lange hebel gliichzitig ruig und rukartig bewegt und rüpmisch giipschet.

de *betty* ire alti wiissi *vw-golf* isch näpte garasch fom huus gschtande. biz roschtig zwar unzowiit i xee han beidi forderpnö platt. aber dasischen xi. mit dem simmer for zwölf jaar immer underwäx xi. itschuel. is fuessballträning. zum pookere. ikile. zum ässe. it *mall*. an *prom*.

troz em *no trespassing*-schild am maschedraat hani probiert öptüür fom haag offenisch. tazächlich ischsi uufgange undhätt es windschpiil wo obenade tüür ghangetisch luut zum bimmele praacht. ich hami gfroit d*betty* nach so langer zit wider zxee.

was nacher passiärt isch weisi nur no schemehaft. alles rundume isch wi iigfroore schtillgschtande. tropfe fom raseschpränger wi fotografiert ide luft. swindschpiil wi erschtarrt über de gittertüür. ein einzelne gloggeschlaag schtehend i mim oor. es rasant lüüter werdenz chraze und schtüübe. es hechle. es riisix ding wo in halsbrächerischem tempo über twise ufmich zueraasst. dänn schmerz im arm. en schlag ufmin hinderchopf und grashälm a minere bagge. grashälm formim aug. de gruch fo raase iminere nase. öppis tunkels wosich wi wild übermir bewegt. es oorezerrissenz chnure undes bilpfo mässerscharfe riisezää unzäflüssigem schpeichel undeme füechte root fo zungenund rache.

*

di beschtie hettimi deet anort und schtell zerfleischt wär de doug nözonen paranoide waffefanatiker. schiins heg dä innert paar sekunde eini fosine knarrene defore gha umpfode feranda uus sim geliäpte donovan en betoibixpfiil ipflangge gschosse. nötas das riisige rimpfii schwirig zträffe xi wär. aber schnäll musch si.

You've got to be quick

Dominic Oppliger

On the country road little did I know what lay in store at Betty's and Doug's. The sun was scorching the furrowed, deserted wilderness. Dark brown hills lay on the horizon. A dark grey road extending out into dark green emptiness. Not a soul on the entire stretch. Not a single car. Just the heat flickering over the barren pastures to the left and right of the road. Small insect swarms sometimes appeared like dark wafts of mist in the distance. Not a sound apart from my footsteps and the rustling of my clothes. As soon as I stopped walking, everything was deadly silent.

I wasn't thinking about else than the next step. I kept wondering whether it was stupid of me to keep licking the sweat pouring down my face with my tongue. I'd probably get thirsty doing it. And I was suspecting that no house would appear, that the road would continue forever, that the wasteland would stretch out to my left and right, just like the hills and that at some point I would drink the last drop of water and would die a miserable death crouching by the wayside.

Yet then they appeared. At first only in the flickering heat across the long drawn-out landscape. Then ever and ever more clearly. Houses. Fences. Parked cars. Pick-ups. To the left and right of the dead straight road. Parking lots. Trees. Gardens. And all of sudden sounds. Barking dogs. A few cows and goats griping. Some hooves stamping the dry soil. A small bell round an animal's neck. And still not a soul.

After a few minutes I reached Betty's new address. It was the last house, down a sliproad off the main stretch that ended in bushes about thirty yards in. Mortimer Drive. Two plots with propped-up trailers without wheels. Fenced in after a fashion. Waste and scrap metal lay scattered over the arid ground in front of the houses. Half-dismantled motorcycles. A quad completely covered in dirt. I had no idea whether anyone lived here.

Things looked different at the house further back. An almost lush green lawn surrounded a one-storey wooden house with a porch. Fruit trees. A vegetable garden. A sprinkler dousing the green grass in a high arch. Surrounding the plot a head-high wire fence fitted with barbed wire. A generator humming somewhere in the background and something that looked like a water pump, whose long levers were jerking quietly and steadily back and forth.

Betty's old white VW Golf was standing beside the garage. A bit rusty, its front tires flat, as far as I could tell. But it was the one we had driven around in twelve years ago. To school. To football training. To play poker. To church. To go out eating. To the mall. To the prom.

I ignored the trespassing sign on the fence and tried the gate. It actually opened and made the windbells hanging above the door chime. I was looking forward to seeing Betty after so long.

My memory of what happened next is blurred. Everything seemed frozen to a standstill. The drops shooting up from the sprinkler hung in the air as if in a snapshot. The windbells above the grille had petrified. The sound of a single bell stood still in my ear. A scatching noise, growing ever louder, and whirling dust. Panting. An enormous creature bounding toward me at breakneck speed across the pasture. Pain in my arm. A knock on the back of my head. Grass grazing my cheek. Grass in front of my eyes. The smell of grass in my nose. Something dark wildly stooping over me. A deafening snarl, huge razor-sharp teeth, gooey saliva and the damp redness of a tongue and throat.

*

The beast would have mauled me to death had Doug not been a gun freak. It seems he drew one of his guns to shoot his beloved Donovan down with a sedative dart. Not that hitting this huge creature would have been difficult. But you've got to be quick.

Texte nicht nur lesen, sondern auch performen: Dominic Oppliger (rechts) bei einem Auftritt mit Musiker Papiro an der Bad Bonn Kilbi. Foto *Photograph*: Vincent Glanzmann. *Not merely reading texts, but also performing them: Dominic Oppliger (right) at a performance with musician Papiro at Bad Bonn Kilbi.*

DOMINIC OPPLIGER
Dominic Oppliger aus Zürich ist als freischaffender Autor, Performer, Musiker und als Wissenschaftlicher Mitarbeiter an der ZHdK tätig. Er schreibt schweizerdeutsche Texte und macht diese als Performer für das Publikum erfahrbar. „schnäll musch si" ist ein Auszug aus seinem zweiten Buch, das 2021 erscheinen wird.

PRIX NETZHDK
Für sein Schaffen und seine Entscheidung, im globalisierten Umfeld auf Mundart zu setzen, wurde Dominic Oppliger, Absolvent des Masterstudiengangs Transdisziplinarität, 2019 mit dem prix netzhdk geehrt. Der mit 10 000 Franken dotierte Förderpreis wird einmal jährlich von netzhdk, der Alumni-Organisation der Zürcher Hochschule der Künste, an Absolvierende von Bachelor- und Masterstudiengängen der ZHdK vergeben.

DOMINIC OPPLIGER
Dominic Oppliger is a freelance author, performer and musician from Zurich. He is also a research assistant at ZHdK. He writes and performs Swiss-German texts. "You've got to be quick" (schnäll musch si) is an excerpt from his second book, forthcoming in 2021.

PRIX NETZHDK
In 2019, Dominic Oppliger, a graduate of the Master of Arts in Transdisciplinary Studies, was awarded the prix netzhdk for his work and for writing in Swiss dialect in today's globalised world. Worth 10,000 Swiss francs, the prize is conferred once a year by netzhdk, the alumni organisation of Zurich University of the Arts, upon students graduating with a Bachelor's or Master's degree.

Geile weisse Wand

Die einen lassen sie kalt, andere triggern sie: rohe, weisse Wände. Um sie hat sich das Modul „Kunst & Wandgestaltung“ an der ZHdK gedreht. Ein Experiment mit farbenfrohem Ausgang.

von Eva Kunz

Awesome white wall

They leave some cold, but fire up others: raw, white walls. They stood at the centre of the recent “Art & Wall Design” module at ZHdK. An experiment with a colourful outcome.

Eva Kunz

Ähnelt einem Schneckenhaus. Ein Kunstwerk von Studierenden und Kindern. Fotos *Photographs*: Regula Bearth. *Looks like a snail’s shell. A work of art co-created by students and children.*

Ein feiner Hauch von frischer Farbe dringt durch die Korridore des Toni-Areals. Eigentlich nichts Besonderes an der Zürcher Hochschule der Künste. Doch etwas ist anders. Denn das Bouquet aus Noten erdiger Dispersions- und beissender Lösungsmittelfarbe kommt nicht aus den Ateliers, sondern hat seinen Ursprung woanders. Das vormals weisse Gemäuer einiger Korridore auf der Ebene 7 ist auf einmal bunt bemalt.

In diesen Mauern steckt viel Geschichte. Seit dem Einzug der ZHdK ins Toni-Areal im Jahr 2014 haben die weissen Wände provoziert – sie wollten gestaltet werden. Studierenden aller Departemente ist es grundsätzlich gestattet, Wände in einzelnen Korridoren frei zu bespielen. So geben in den Gängen der Tanz Akademie Zürich einheitliche Pastellfarben den Ton an, während sich das Departement Musik mit seiner Insektenwand naturverbunden zeigt. Für einige Flächen braucht es eine Bewilligung. So ist manch eine Wand zur stummen Zeugin einer jahrelangen Meinungsverschiedenheit geworden – war weiss, war bunt und dann wieder weiss. Sollen sie nun neutral, roh und weiss bleiben oder als Projektionsflächen Teil des Studiums werden? Das war die Frage im Zentrum des Diskurses. Um diese anzugehen, hat der Bachelor Fine Arts das Modul „Kunst & Wandgestaltung" geschaffen. Insgesamt 16 Studierende haben am Seminar teilgenommen.

STUDIERENDE WOLLEN WANDGESTALTUNG FÜR ALLE ÖFFNEN

Geleitet hat das Modul das Zürcher Künstlerkollektiv Mickry 3. Das Trio besteht aus Dominique Vigne, Christina Pfander und Nina von Meiss. Ihre überwiegend skulpturalen Kunstwerke sind von einer konsum- und gesellschaftskritischen Haltung geprägt und oft in den öffentlichen Raum integriert.

„Es war eine intensive Woche", sagt Dominique Vigne. Die Vorgeschichte der „geilen weissen Wand", wie sie im Modul beschrieben wird, habe die meisten der Teilnehmenden beschäftigt. „So haben wir diese Thematik nochmals intensiv verarbeitet. Die Diskussionen drehten sich etwa um die Frage, was eine weisse Wand in einer Kunsthochschule von einer solchen in einem Museum oder im öffentlichen Raum unterscheidet." Bei Street Art sei es zum Beispiel der Moment des Gestaltens, der für einen Künstler besonders bereichernd sei, so die Studierenden. Diese Art, Kunst zu machen, wollten sie an den weissen Wänden der ZHdK ausprobieren. Es sollte ein Experiment werden. Konsens herrschte auch in Bezug auf ungewisse Veränderungen, wie es sie bei Graffitikunst auf der Strasse gibt. So entstand die Idee, eine riesige Collage zu schaffen, bei der sich die verschiedenen Kunstwerke überlagern sollten. Auch alte Tags, die hier einst zuhauf anzutreffen waren, sollten ein Revival erleben.

„Ein zentrales Bedürfnis der Studierenden war auch, die Wandgestaltung zu öffnen und sie allen zugänglich zu machen", sagt Dominique Vigne. „Die Modulteilnehmenden wünschten sich explizit, nicht die Auserwählten zu sein, die allein die Erlaubnis erhalten, die Wände zu bemalen", ergänzt Christina Pfander, „und wir fanden, wenn dieser Wunsch so zentral im Raum steht, dann wollen wir ihn auch erfüllen." So standen einige weissen Wände der Ebene 7 drei Tage lang allen offen, die mitmachen wollten. Auch Schülerinnen und Schüler aus der Kindergarten- und der Primarstufe wurden eingeladen. „Kinder deshalb, weil sie eine noch unvoreingenommene Haltung gegenüber einer weissen Wand haben", begründet Christina Pfander die Idee der Modulteilnehmenden.

VON WEISS ZU SCHWARZ

Es ist Freitagnachmittag, und den Studierenden bleiben nur noch wenige Stunden bis zum Modulschluss. Von weiter hinten schallt Hip-Hop-Musik rüber. Am Ende des Korridors ist eine Wand praktisch schwarz geworden. Ein riesiges Etwas zeichnet sich ab, das am ehesten einem Schneckenhaus ähnelt. Daraus entspringt ein nabelschnurförmiger Strang, der aus der schwarzen Fläche heraus in die weisse übergeht und dort abrupt abstrakt wird. Mit wenigen Strichen gemalte Fabelwesen, Herzen oder Tupfer sind zu sehen. „Hier haben die Kinder auf unser Kunstwerk reagiert", sagt Reto Ritz, der die Wand zusammen mit Julius Jenny bearbeitet hat. So grossflächig zu malen sei eine ziemliche Herausforderung gewesen. „Doch es hat uns sehr viel Spass gemacht", sagen sie. Auf der gegenüberliegenden Wand winden sich zwei riesige schwarze Tausendfüssler um einen Schaukasten. Am Boden kauert Maria Kroll, Studierende im Bachelor Fine Arts, und pinselt konzentriert an ihrem Kunstwerk. Die Öffnung des Moduls für alle hat auch sie angelockt. „Ich war mit meiner Kamera auf dem Weg zum Atelier, als ich mitbekam, was hier gerade passiert", sagt sie. „Malen ist eigentlich gar nicht meins, aber hier und jetzt mitzumachen, ist etwas Einmaliges."

Ein einmaliges Erlebnis war die Modulwoche „Kunst & Wandgestaltung" auch für das Künstlertrio Mickry 3. Die Modulverantwortlichen zeigen sich sehr zufrieden. „Das hier zum Beispiel könnte man direkt ins Museum stellen", sagt Dominique Vigne und zeigt auf eine Wand, auf der collagenartig Auge, Nase und Mund umgeben von abstrakten Malereien abgebildet sind. Eines sei gewiss: „Wir hätten keine so starke Arbeit hingekriegt, hätten sich die Studierenden nicht intensiv mit dem Thema auseinandergesetzt."

EVA KUNZ
Eva Kunz studiert Journalismus und Organisationskommunikation an der ZHAW Zürcher Hochschule für Angewandte Wissenschaften in Winterthur und arbeitet als freie Autorin. Einen Ausgleich zum Schreiben findet sie im Gestalten von Collagen und in der Analogfotografie. Sie hat sich entsprechend gefreut, über die Gestaltung der „geilen weissen Wand" zu berichten.

A subtle scent of fresh colour wafts through the corridors of the Toni Campus, even if this is nothing special at Zurich University of the Arts. Nevertheless, something is different: the bouquet of earthy emulsion and pungent solvent-based paints is not coming from the studios, but from somewhere else. All of a sudden, the once white walls of some corridors on level 7 appear in a variety of colours.

These walls are steeped in history. Ever since ZHdK relocated to the Toni Campus in 2014, the building's white walls have provoked — and have been appealing for design. Basically, students from all departments may freely stage certain walls. For instance, uniform pastel colours set the tone along the corridors of Zurich Dance Academy, while the Department of Music is close to nature with its insect wall. Permission is required for some areas. Thus many a wall has become the silent witness of longstanding discord — once white, it became colourful and then white again. Should they remain neutral, raw and white or become part of a degree course as projection surfaces? Discussion has continually revolved around this question, which the BA Fine Arts approached through the module "Art & Wall Design." A total of 16 students took part.

WALL DESIGN FOR EVERYONE, SAY THE STUDENTS

The module was run by the Zurich artist collective Mickry 3 (Dominique Vigne, Christina Pfander and Nina von Meiss). Their predominantly sculptural works are characterised by a critical attitude towards consumption and society and are often integrated into public space.

"It was an intense week," says Dominique Vigne. The history behind the "awesome white wall," as the module annoucement put it, preoccupied most of the participants. "Which explains why we took up this issue again, quite intensively in fact. Discussions focused on what distinguishes a white wall at an arts university from one in a museum or public space." In street art, for example, it is the moment of creation that is particularly enriching for an artist, according to the students. They wanted to try out this approach to making art on the white walls at ZHdK. It was meant to be an experiment. There was also a consensus regarding uncertain changes, like those in graffiti art out on the streets. Thus the idea was born to create a huge collage where the different works would overlap. Old tags, once found here aplenty, were also supposed to experience a revival.

"One of the students' key concerns was to open up and make wall design accessible to everyone," says Dominique Vigne. "They explicitly refused to be the chosen ones granted special permission to paint the walls to the exclusion of others," adds Christina Pfander. "We felt that if this wish was so important, then we should fulfil it." Some white walls on level 7 were opened up for three days to anyone interested in joining the project. Children attending kindergarten and primary school were also invited "because they are still unbiased towards a white wall," says Christina Pfander, explaining the thinking of the module participants.

FROM WHITE TO BLACK

It is Friday afternoon and only a few hours are left until the end of the module. Hip-hop music is heard from further back. At the end of the corridor, a wall has turned practically black. A huge something resembling a snail's shell is becoming apparent. From it emerges a umbilical cord-like skein, which merges from the black surface into the white one and abruptly becomes abstract. Fabulous creatures, hearts or swabs painted with a few strokes can be seen. "Here the children reacted to our artwork," says Reto Ritz, who worked on the wall together with Julius Jenny. Painting such a large surface was quite a challenge. "But we had a lot of fun," they say. On the opposite wall, two giant black centipedes are coiling themselves round a showcase. Maria Kroll, a BA Fine Arts student, is crouching on the floor concentrating on her artwork. The opening up of the module to anyone interested also attracted her. "I was on my way to the studio with my camera when I noticed what was happening here," she says. "Painting isn't really my thing, but getting involved is really special."

The one-week "Art & Wall Design" module was also a unique experience for artist trio Mickry 3. The module leaders are very satisfied. "This, for example, could go straight into a museum," says Dominique Vigne pointing to a wall on which a collaged eye, nose and mouth are surrounded by abstract paintings. One thing is certain: "The week wouldn't have produced such powerful work if the students hadn't wrestled with the topic."

EVA KUNZ
Eva Kunz is studying journalism and organisational communication at ZHAW Zurich University of Applied Sciences in Winterthur and works as a freelance author. She balances writing with collaging and analog photography. She was delighted when asked to report on the efforts to design the "awesome white wall."

Könnte man direkt ins Museum stellen: eine Beispielarbeit aus dem Wandgestaltungsmodul an der ZHdK. *Could go straight into a museum: a sample from the "Art & Wall Design" module at ZHdK.*

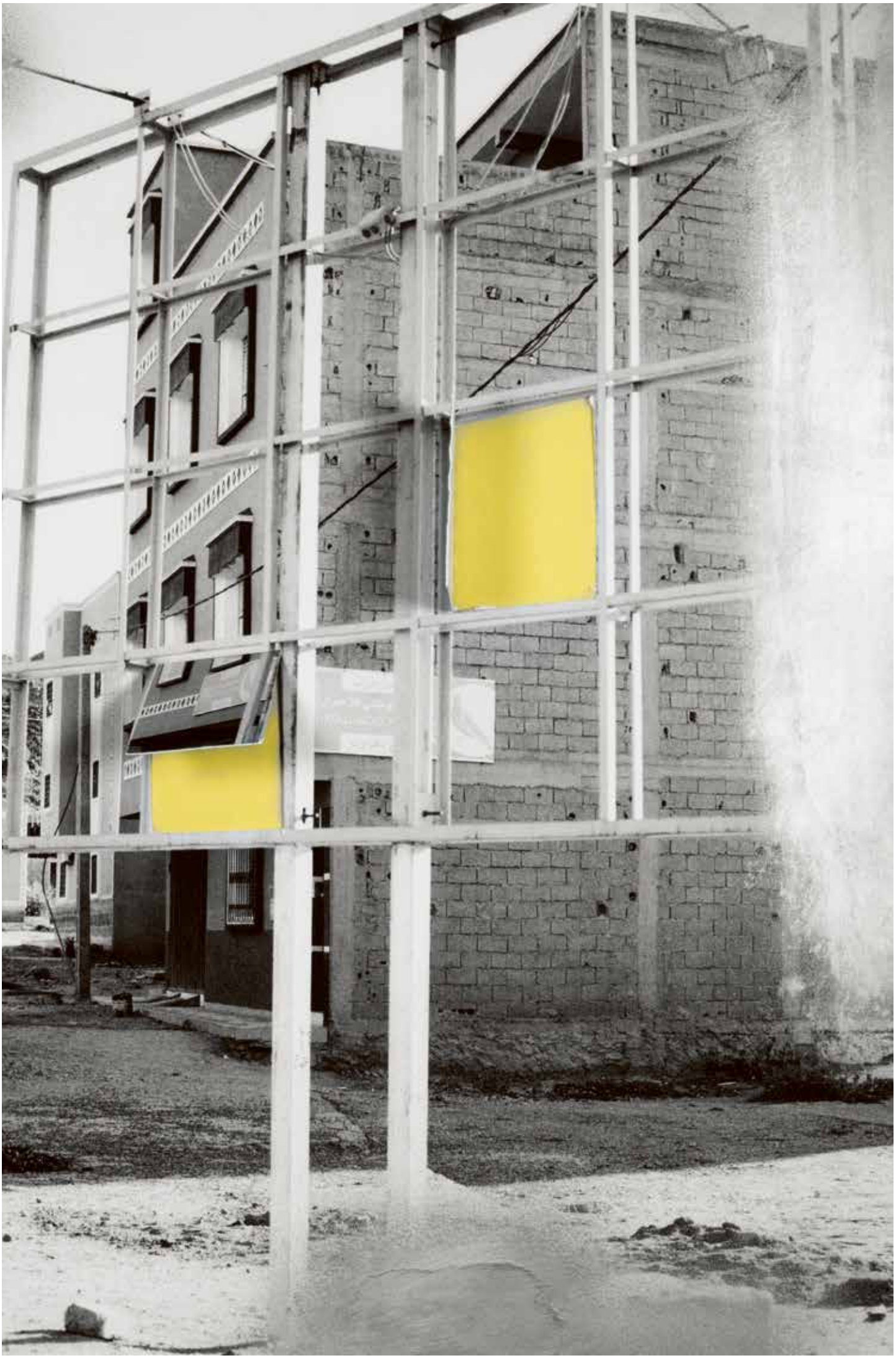
FOKUS
FOCUS

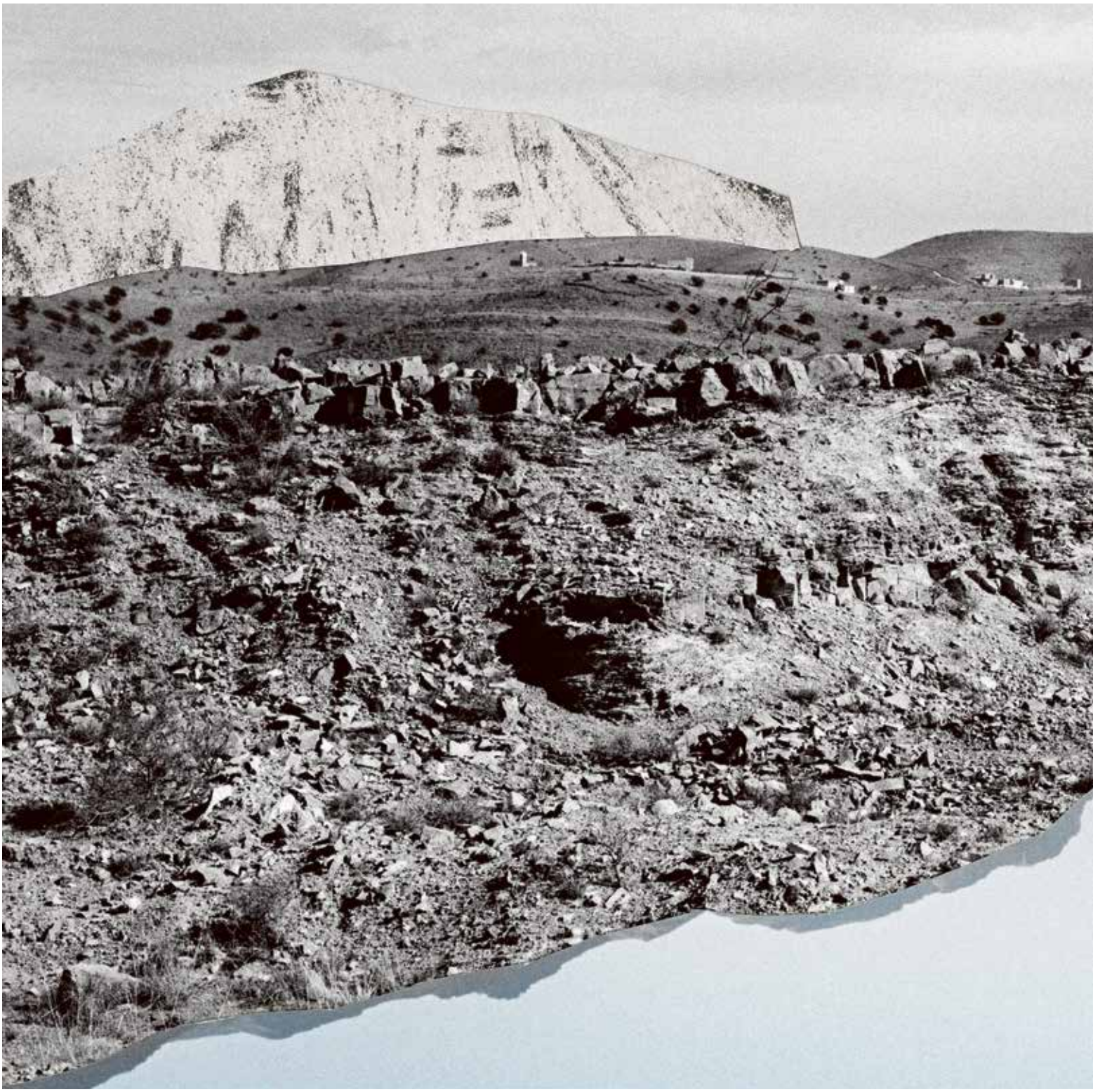
ROH
EINE BILDSTRECKE VON ANA HOFMANN
Mit analogen Eingriffen versucht die Fotografin Ana Hofmann die Grenzen des Mediums Fotografie zu überwinden. Sie befragt Realität, Wahrnehmung und Illusion, zerschneidet und zerreisst Papier, experimentiert mit Farbe und verleiht den Bildern damit eine surrealistische Komponente. Ist es eine Risskante des Papiers oder ein schneebedeckter Hügel? Das Collagieren manipuliert und baut ein Spannungsverhältnis zu den rohen Aufnahmen auf, die während eines Roadtrips durch Marokko im Jahr 2018 entstanden sind. Mit dieser Technik greift Ana Hofmann in die Realität des Abbilds ein und erzählt eine neue Geschichte. Träume, Erinnerungen und Wünsche fliessen in karge, naturbelassene Landschaften.

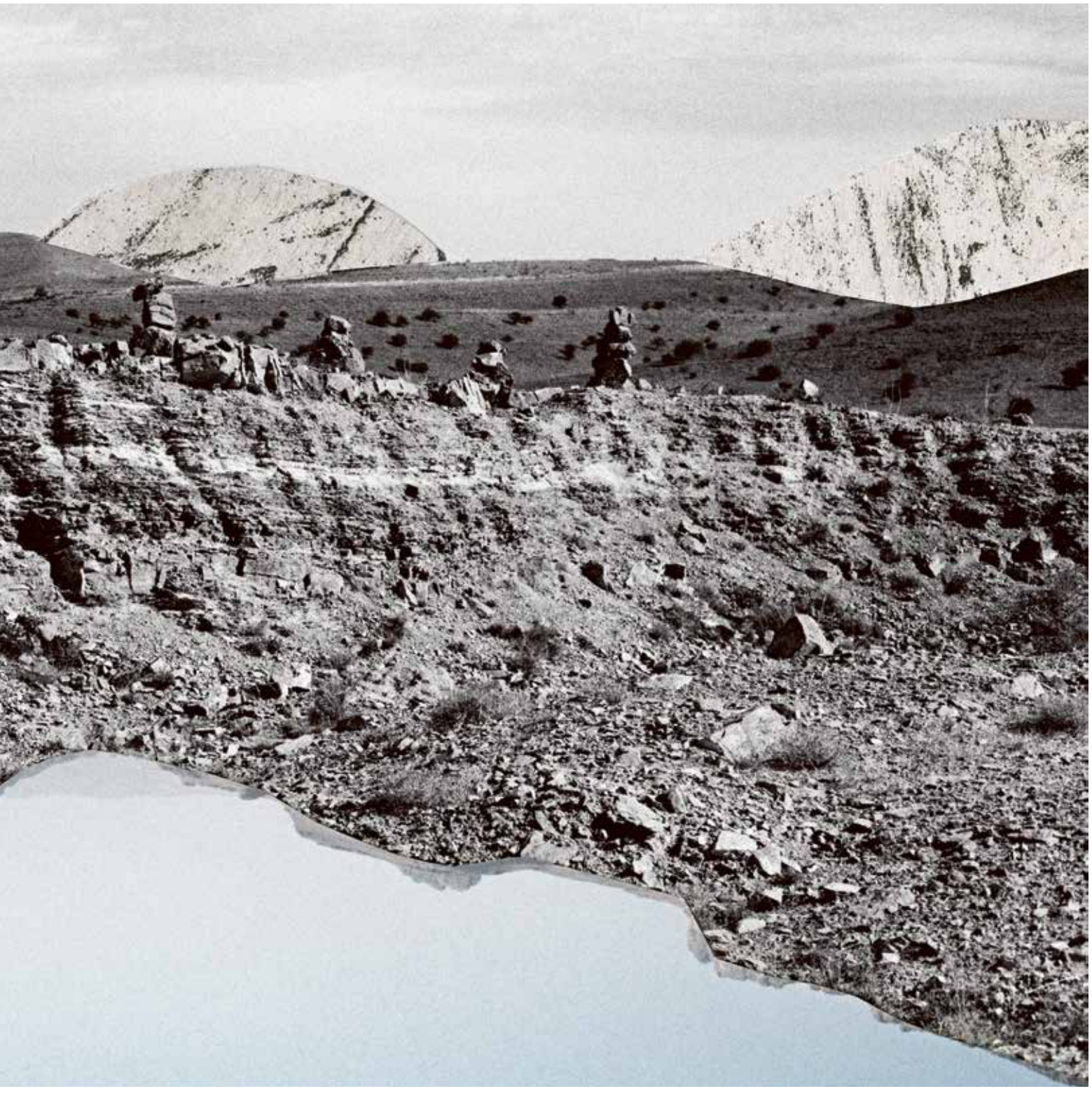
ANA HOFMANN
Nach einem Bachelor in Sozial- und Filmwissenschaften hat Ana Hofmann (geboren 1987) an der ZHdK Fine Arts studiert und arbeitet seitdem als Künstlerin und Fotografin an der Schnittstelle von Fotografie, Bewegtbild und Sound. Seit 2018 doziert sie an der F+F Schule für Kunst und Design in der Fachklasse Fotografie. Einblicke in einige von Ana Hofmanns Werke auf:
www.anahofmann.com

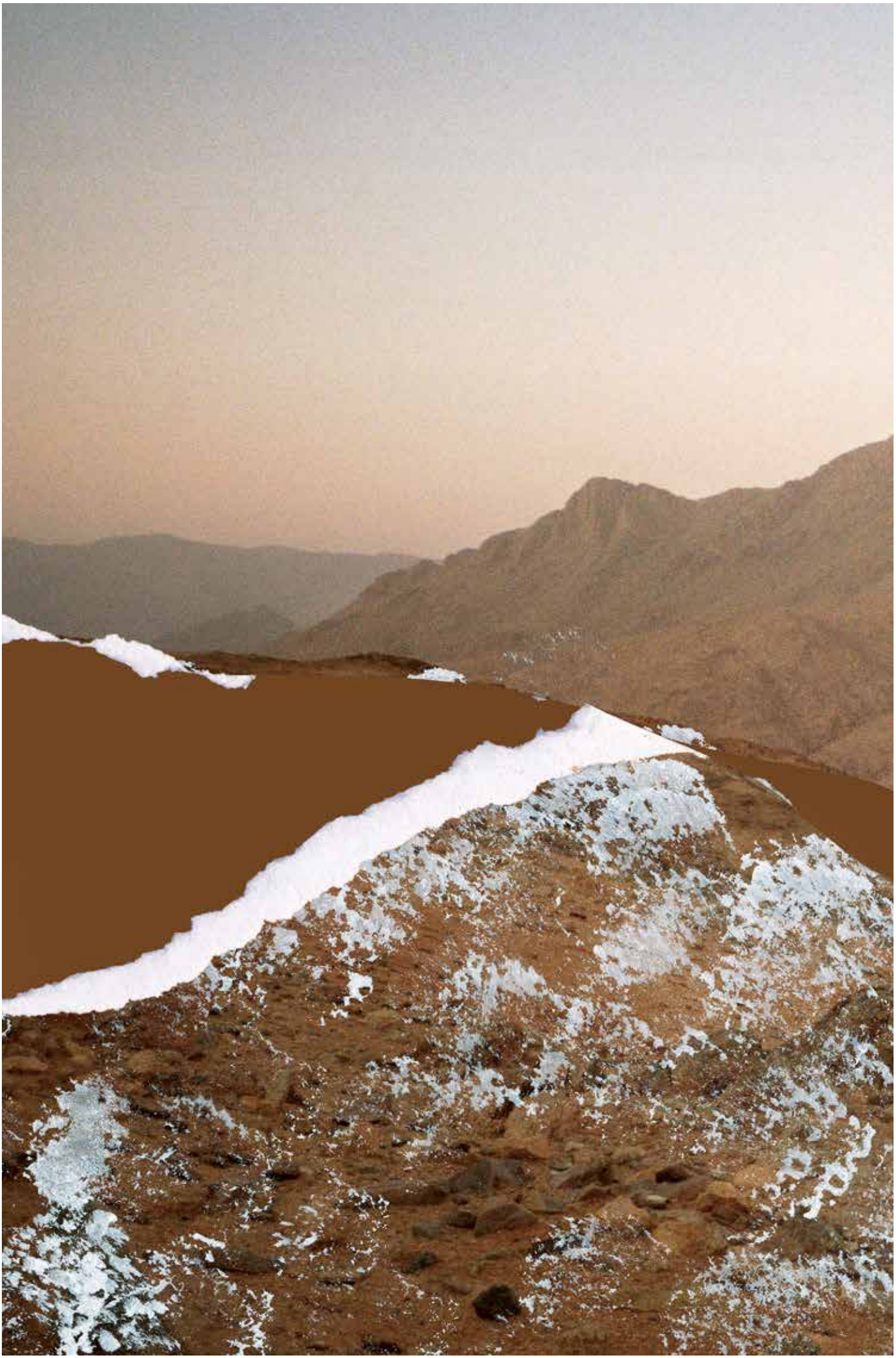
RAW
AN IMAGE GALLERY BY ANA HOFMANN
Photographer Ana Hofmann attempts to overcome the boundaries of the medium of photography through analog interventions. She questions reality, perception and illusion, cuts and tears up paper, experiments with colour and thus confers a surrealistic component on her images. Is it the cracked edge of a piece of paper or a hill covered in snow? Collaging manipulates and creates a tension with the raw shots taken during a road trip through Morocco in 2018. This technique enables the photographer to intervene in the reality of the image and to tell a new story. Dreams, memories and wishes flow into barren, natural landscapes.

ANA HOFMANN
Ana Hofmann (born 1987) earned a bachelor's degree in film and social sciences before studying fine arts at ZHdK. She has since been working as an artist and photographer at the interface of photography, moving image and sound. Since 2018 she has been teaching photography at F+F School of Art and Design. Visit the link below for insights into her works:
www.anahofmann.com









Bilder *Images*

Road
Moon
Moons
Sign
Sea
Sunset
High Noon
Cactus

Ein Song ist nie fertig

Sie stürmen die Charts und bleiben im Ohr hängen: Popsongs kombinieren Rhythmus, Melodie und Text in oftmals leicht konsumierbarer Weise. Aber sind sie auch genauso leicht produzierbar? Sänger Silas Kutschmann und Tonmeister Yves Gerber erzählen, wie aus einer rohen Idee ein abgemischter Song entsteht.

von Lea Dahinden

A song is never finished

They storm the charts and become catchy: pop songs often combine rhythm, melody and lyrics in an easily consumable way. But are they as easy to produce? Singer Silas Kutschmann and sound engineer Yves Gerber told Zett how a raw idea becomes a well-mixed song.

Lea Dahinden

Feilen an „Flares“: Sänger Silas Kutschmann und Tonmeister Yves Gerber bei der Arbeit. Foto *Photograph*: Johannes Dietschi. *Fine-tuning “Flares”: singer Silas Kutschmann and sound engineer Yves Gerber at work.*

Zürich, Kreis 2, ein Mehrfamilienhaus in der Nähe des Bahnhofs Enge. Es ist schon spät, in einzelnen Wohnungen gehen die Lichter aus. Aus dem Keller dringt leise Gitarrenmusik. Immer dieselben Akkorde in verschiedenen Variationen. Dazu eine Männerstimme: „Saw it in the movies", singt sie mal lauter, mal verspielter, mal bestimmter. Silas Kutschmann, Student Master Musikpädagogik mit Schwerpunkt Pop an der ZHdK, lässt seinen Gedanken freien Lauf. Dazu braucht er nicht viel: Bandraum, Gitarre und am besten die Nacht. „Songs entstehen bei mir, wenn ich mich an ein Instrument setze mit einem Gefühl, das ich nicht in Worte fassen kann", erklärt der 28-Jährige. Die Absicht, aus dem Gefühl einen Song weiterzuspinnen, ist meistens da. Die Hoffnung immer.

MIT DEM HANDY IM FLOW BLEIBEN

Jeder Song von Silas Kutschmann beginnt analog. Der Sänger folgt einem inneren Drang, das zu spielen, was er in sich spürt. Es ist ein vorsichtiges und verspieltes Herantasten. Mit der Gitarre oder auf dem Klavier findet er einen Groove. Später kommen die Wörter. Irgendwelche Wörter, manchmal reimen sie sich sogar. „Es fängt mit einem kleinen Funken an", beschreibt Silas die fast schon wundersame Entwicklung. Und mitten in diesem magischen Moment zückt Silas sein Handy. Nicht jedoch, um seine Nachrichten zu checken, sondern um seine Ideen mittels Sprachnotiz festzuhalten. Akkorde schreibt er nämlich nie auf. „Das Handy habe ich immer bei mir und es ist schnell im Einsatz. So fliesst die Kreativität."

Zehn Tage später. „Saw it in the movies" singt Silas mittlerweile nicht mehr. „I'm shooting flares" lautet nun die Hookline. Er begleitet sich auf dem Klavier anstelle der Gitarre. Melodie und Struktur stehen, aber der Text sitzt noch nicht ganz. Silas, der in Äthiopien geboren und als Fünfjähriger in der Schweiz adoptiert worden ist, hat nie an der Sprache seiner Songs gezweifelt. Er lacht: „Wenn ich deutsch singen würde, könnten alle meinen St. Galler Dialekt hören." Klar sei es ein Nachteil, nicht in der Muttersprache zu singen. Dazu komme der Anspruch, mit dem Text seine Persönlichkeit ausdrücken zu wollen. Inhaltlich entscheidet er sich meistens für dasselbe Thema: „Ich singe oft über die Liebe. Weil die direkt ins Herz geht und jeder eine eigene Geschichte dazu hat."

FEILEN AN „FLARES"

Zwei Monate später. Der Song hat jetzt einen Titel: „Flares". Doch viel mehr ist nicht passiert. Silas drückt sich vor dem Gang ins Tonstudio. Der Termin mit dem Tonmeister hat etwas Verbindliches. Weil dann entschieden wird, welches Soundkleid der Song erhalten soll. Auch die Intimität geht verloren. „Es wird mathematisch", entromantisiert Silas.

Von jetzt an arbeiten Sänger und Tonmeister gemeinsam weiter. In unserem Fall kennen sich die beiden: Yves Gerber, Masterstudent Tonmeister mit Schwerpunkt Pop an der ZHdK, hat für seine Bachelorarbeit einen Song für Silas geschrieben, den die zwei danach eingespielt haben. „Bei Popsongs kann sich ein Tonmeister am meisten beweisen", freut sich Yves über die Aufgabe. Dies, weil beim Pop, anders als beispielsweise beim Punk, das fertige Produkt so perfekt wie möglich klingen soll. Jeder Ton muss ganz genau sitzen, alle Instrumente sind fein säuberlich arrangiert. „Ein guter Tonmeister kann bis zu 20 Prozent mehr aus einem Song herausholen", schätzt Yves das Potenzial ein. Der 24-Jährige ist streng mit sich und seinem Team. Es kommt schon mal vor, dass er den Künstler bittet, den Text zu überarbeiten oder eine Zeile neu einzusingen. Man kann von einem Rollenwechsel sprechen, denn nun liegt die Verantwortung, so lange am Song zu feilen, bis alles stimmt, beim Tonmeister.

SONGS FILETIEREN IM TONSTUDIO

Für Silas ist das Arrangieren eine Herausforderung: „Es fällt mir schwer, den Song auf ein Raster zu legen und ihn zu filetieren." Gleichzeitig fällt es Yves leichter, an einem Song zu arbeiten, der in einer Rohversion vorliegt. Schwingt beim Sänger die Angst mit, der Song könnte nicht gut ankommen? „Ich bin nicht so zimperlich in Sachen Kritik", relativiert er. Hört Yves „Flares" zum ersten Mal, achtet er darauf, welche Gefühle das bei ihm auslöst. Da sind Fehler gar nicht so entscheidend. „Wichtig für mich ist zu spüren: Ja, ich will diesen Song wieder hören."

Yves' Arbeit lässt sich in drei Phasen einteilen: Aufnehmen, Bearbeiten, Mischen. Er will den Sound auf den Punkt bringen, die einzelnen Komponenten sollen wie Zahnrädchen ineinandergreifen.

Zurich, district 2, an apartment building near Enge railway station. It is already late, the lights are being turned off in some apartments. Quiet guitar music rises from the cellar. The same chords in different variations. And a male voice: "Saw it in the movies," the voice sings louder, then more playfully, or more assertively. Silas Kutschmann, a ZHdK music education student specialising in pop, lets his thoughts run free. He doesn't need much: a bandroom, a guitar and, ideally, the night. "Songs come to me when I sit down with an instrument with a feeling that I can't put into words," explains the 28-year-old. The intention to spin a song starting from a feeling is usually there. The hope always exists.

MAINTAINING FLOW WITH THE MOBILE PHONE

Every song by Silas Kutschmann starts analog. He follows an inner urge to play what he feels in himself. It is a careful and playful approach. He finds a groove, either with his guitar or on the piano. The words come later. Any words. Sometimes they even rhyme: "It starts with a little spark," Silas describes the almost miraculous development. And in the middle of this magical moment he pulls out his mobile phone. Not to check text messages, but to record his ideas using the voice memo app. He never writes down chords. "I always have my mobile phone with me and it's quick to use. That's how creativity flows."

Ten days later. Silas isn't singing "Saw it in the movies" anymore. The new hookline is "I'm shooting flares." He accompanies himself on the piano instead of with the guitar. The melody and structure are done, but the lyrics aren't quite ready. Silas, who was born in Ethiopia and adopted by a Swiss family at the age of five, never doubted the language of his songs. He laughs: "If I sang German, everyone would hear my St. Gallen dialect." Of course it is a disadvantage not to sing in one's native language. Besides he also aspires to express himself with the lyrics. As regards content, he usually chooses the same theme: "I often sing about love. Because it goes straight to the heart and we all have our own story to tell."

FINE-TUNING "FLARES"

Two months later. The song now has a title: "Flares." Not much else has happened, though. Silas shirks going to the recording studio because this means committing to a sound for the song. Besides, the intimacy is lost. "It becomes mathematical," explains Silas, deromanticisingly.

Singer and sound engineer will now work together. In our case they know each other: Yves Gerber, who is specialising in pop on his master's in sound engineering at ZHdK, wrote a song for Silas as his bachelor's thesis, which they recorded afterwards. "Pop songs are the best way for a sound engineer to prove his worth," says Yves, relishing the challenge. This is because, in pop, unlike punk for example, the finished product should sound as perfect as possible. Every note has to fit, all instruments need to be arranged neatly. "A good sound engineer can get up to 20 percent more out of a song," Yves estimates. The 24-year-old is strict with himself and his team. Sometimes he asks the artist to revise the lyrics or to sing a new line. It's a role change because the responsibility to refine the song until everything is right now lies with the sound engineer.

DISASSEMBLING SONGS IN THE SOUND STUDIO

For Silas, arranging is challenging: "I struggle to put a song on a grid and disassemble it." At the same time it's easier for Yves to work on a song existing in a raw version. Does the singer fear that the song might not go down well? "I'm not that squeamish when it comes to criticism," he relativises. When Yves listens to "Flares" for the first time, he pays attention to the feelings it triggers in him. "Mistakes aren't that important but feeling that I want to hear the song again is."

Yves's work can be divided into three phases: recording, editing, mixing. He wants to get to the heart of the sound, to make the individual components interlock like small cogs. The musicians are invited individually or together to record. Instruments and vocals are recorded until the sound engineer is satisfied. "Silas is an experienced singer. I hardly ever need to correct his melodies," Yves says confidently. The better he knows the artist, the more he can get out of a song. It's a process in which Yves and Silas engage in close dialogue. The sound engineer plays the current mix as an MP3

Die Musikerinnen und Musiker werden einzeln oder zusammen zum Einspielen eingeladen. Instrumente und Gesang werden so lange aufgenommen, bis der Tonmeister zufrieden ist. „Silas ist ein erfahrener Sänger, bei seinen Melodien muss ich kaum etwas korrigieren", gibt sich Yves zuversichtlich. Je besser er den Künstler kennt, desto mehr kann er aus einem Song herausholen. Es ist ein Prozess, bei dem Yves und Silas in engem Austausch stehen. Der Tonmeister spielt die aktuelle Mischung als MP3-Datei ab und der Künstler gibt sein Feedback. Beide sind froh, in dieser Phase auf den jeweils anderen zählen zu können.

Und wann ist ihre Arbeit getan? Selbst nach dem Release überlegen sie noch, was man hätte anders machen können. Unabhängig voneinander sagen beide: „Ein Song ist nie fertig."

file and the artist gives his feedback. Both are happy to rely on each other in this phase.

And when is their work done? Even after the release, they are still thinking about what could have been done differently. Independently of each other, they agree: "A song is never finished."

ALS „FLARES" NOCH EIN FUNKE WAR
Der erste Groove von „Flares" von Silas Kutschmann ist auf Zett Online unter zett.zhdk.ch/flares-lied zu hören.

LEA DAHINDEN
Lea Dahinden (lea.dahinden@zhdk.ch) ist Projektleiterin in der Hochschulkommunikation der ZHdK.

WHEN "FLARES" WAS STILL A SPARK
Visit Zett Online to listen to the first groove of "Flares" by Silas Kutschmann:
zett.zhdk.ch/flares-song

LEA DAHINDEN
Lea Dahinden (lea.dahinden@zhdk.ch) is a project manager at ZHdK University Communications.

Faserzement – zu einer Schleife verbunden

von Renate Menzi

In den 1950er-Jahren wurden nicht nur die Produktformen, sondern auch der Übergang von Zweckform zu freier Form fliessend. Die „Schönheit als Funktion", wie sie Max Bill vertrat, wurde zur Gestaltungsaufgabe. Als „harmonische Organisation des Ganzen" sollte die Form nun Konstruktion, Material und Zweck nicht nur entsprechen, sondern auch Ausdruck verleihen. Inwieweit sich eine Gebrauchsform von ihrer herkömmlichen Gestalt emanzipieren und zur Skulptur werden kann, wurde heftig diskutiert. Sie durfte weder gesucht noch stilisiert anmuten, sondern musste so selbstverständlich wirken, als wäre sie gewachsen. Mit der zu einer Endlosschleife verbundenen Eternitmatte schuf Willy Guhl 1954 eine Designikone aus Faserzement. Einfach, elegant und unzerstörbar zierte der Strandstuhl Swimmingpools und Firmensitze; auf der Documenta 2 wurde er mit einer Skulpturengruppe Picassos kombiniert.

Als Gründer der Fachklasse für Innenausbau und Produktgestaltung an der Kunstgewerbeschule Zürich (heute ZHdK) hat sich Guhl stets für neue Materialien und industrielle Verfahren interessiert. Über das Experimentieren mit Holz, Gips und Kunststoff sowie in ergonomischen Studien zum idealen Sitzprofil entwickelte er seine Stühle immer weiter. Dem Guhls Entwurfs- und Vermittlungsprozess eigenen „Denken mit den Händen" soll nun in einem vom Schweizerischen Nationalfonds SNF geförderten Forschungsprojekt in Zusammenarbeit mit Partnern nähergekommen werden. Zu diesem Zweck werden erste Skizzen des Strandstuhls, Fotos von Prototypen, Modelle, Produktionsformen, Pläne sowie Guhls Vorträge und Reisefotos als Dokumente seiner Designphilosophie untersucht und in einer Ausstellung einem breiten Publikum zugänglich gemacht.

RENATE MENZI
Renate Menzi (renate.menzi@zhdk.ch) ist Kuratorin der Designsammlung des Museum für Gestaltung Zürich und leitet das ZHdK-Forschungsprojekt „Denken mit den Händen – Willy Guhls Entwurfspraxis als angewandte Designforschung". Das Forschungsprojekt ist eine Kooperation des Museum für Gestaltung Zürich mit der Professur Ästhetik am Departement Kulturanalysen und Vermittlung.

Fibre cement — moulded into a single loop

Renate Menzi

In the 1950s, not only product forms, but also the transition from functional forms to free forms became fluid. "Beauty as function," as represented by Max Bill, became a design task. As a "harmonious organisation of the whole," form was now meant not only to correspond to but also to express construction, material and purpose. The extent to which functional form could emancipate itself from its conventional shape and become a sculpture was the subject of heated debate. It could neither be sought nor stylised, but had to appear as self-evident as if it had evolved organically. In 1954, Willy Guhl created a design icon by moulding fibre cement for Eternit Ltd. into a single, endless loop. Simple, elegant and indestructible, Guhl's Loop Chair (beach chair) adorned swimming pools and company offices; at Documenta 2 it was combined with a Picasso sculpture group.

As the founder of the interior design and product design class at Zurich School of Applied Arts (today's ZHdK), Guhl had always been interested in new materials and industrial processes. By experimenting with wood, plaster and plastic, and through ergonomic studies on the ideal sitting profile, he continued to develop his chairs. In collaboration with various partners, a research project funded by the Swiss National Science Foundation (SNSF) sets out to explore Guhl's particular design and teaching process — "Thinking with Hands." To this end, the first sketches of the Loop Chair, photographs of prototypes, models, production forms, plans as well as Guhl's lectures and travel photographs will be examined as documents of his design philosophy and made accessible to a wider audience in a forthcoming exhibition.

RENATE MENZI
Renate Menzi (renate.menzi@zhdk.ch) is the curator of the design collection at the Museum für Gestaltung Zürich. She heads the ZHdK research project "Denken mit den Händen: Willy Guhls Entwurfspraxis als angewandte Designforschung" ("Thinking with hands: Willy Guhl's Design Practice as Applied Design Research"). The project is a cooperation between the Museum für Gestaltung Zürich and the Chair of Aesthetics at ZHdK's Department of Cultural Analysis.

Strandstuhl, Willy Guhl, 1954, Eternit AG, Museum für Gestaltung Zürich, Designsammlung. Foto *Photograph*: Franz Xaver Jaggy, Museum für Gestaltung Zürich. *Loop Chair, Willy Guhl, 1954, Eternit AG, Museum für Gestaltung Zürich, Design Collection.*

Holzform zum Strandstuhl von Willy Guhl, 1954, Eternit AG, Museum für Gestaltung Zürich, Designsammlung. Foto *Photograph*: Franz Xaver Jaggy, Umberto Romito, Museum für Gestaltung Zürich. *Wooden mould for the Loop Chair, Willy Guhl, 1954, Eternit AG, Museum für Gestaltung Zürich, Design Collection.*

Material, Spuren und trotzige Wesen

Wer mit schmutzigen Lappen aus dem Unterricht an der ZHdK den Schweizer Kunstpreis gewinnt, versteht etwas vom Rohen. Aldo Mozzini lehrt im Bereich Art Education und sucht als Künstler nach dem Moment des Anspruchs- und Kompromisslosen. Ein Gespräch über das Rohe in seiner Kunst.

von Martina Egli

Drei statt vier Beine oder eines davon ist zu kurz: Aldo Mozzinis Werke weichen bewusst von der Norm ab. Foto *Photograph*: Regula Bearth. *Three instead of four legs or one of them is too short: Aldo Mozzini's works consciously deviate from the norm.*

Materials, traces and defiant beings

Whoever wins the Swiss Art Award with dirty cloths from his classes at ZHdK knows something about raw art. Aldo Mozzini teaches art education and, as an artist, searches for the undemanding and uncompromising. A conversation about the raw dimension of his art.

Martina Egli

Martina Egli:
Aldo, deine Arbeiten werden gerne als „wackelig“, „provisorisch“ oder „unfertig“ beschrieben. Siehst du das auch so?

Aldo Mozzini:
Das Wackelige gefällt mir an und für sich nicht. Wenn ich zum Beispiel instabile Hocker baue, stellen sie für mich eigene Charaktere dar. Sie haben drei statt vier Beine – oder ein Bein ist etwas zu kurz. Ihr besonderes Wesen hat immer mit einer gewissen Abweichung zu tun: Durch ihre Beschaffenheit erlangen sie Selbstverständlichkeit, sie wirken trotzig.

Martina Egli:
Aldo, your works are often described as “wobbly,” “provisional” or “unfinished.” Do you agree?

Aldo Mozzini:
I don’t really like the wobbly aspect. When I build unstable stools, for example, they represent characters of their own. They have three legs instead of four — or one leg is a little too short. Their special character always has to do with a certain deviation: their nature makes them appear self-evident and defiant.

Bringt deine Kunst etwas Rohes mit sich?

Das auf jeden Fall. Ich setzte mich in meinem Schaffen sehr oft mit Materialien auseinander, die eine Vorgeschichte haben und Spuren aufweisen. Genau das verstehe ich unter dem Rohen: nicht was frisch gemacht wird und dies auch zeigt, sondern das, woran schon von Beginn an etwas mitwirkt, das es Dinge selbst erzählen lässt. Wir können es auch die Aura des Materials nennen.

Does your art involve any rawness?

Definitely. My work has often dealt with materials that have a history and bear traces. That’s exactly what I mean by raw: not what is freshly made and also displays this, but what is involved from the outset, something that lets it tell things itself. We can also call it the aura of the material.

Wie kommen Materialien zu dieser Aura?

Das ist eine gute Frage. Die gebrauchten, verschmierten Lappen aus den Tiefdruckkursen an der ZHdK habe ich seit dreissig Jahren gesammelt. Und ich versuchte immer wieder, aus diesen Lappen etwas zu machen. Ich nähte sie zusammen, leimte sie zusammen, baute Hütten, hängte sie wie Bilder an die Wand. Jedes Mal musste ich kapitulieren. Ich brauchte noch nie so lange, bis ich etwas daraus entwickeln konnte. Das hatte wohl damit zu tun, dass ich den Moment des Zeichens, wie ich sie hätte einbinden können, nie erreichte. Dann entstand aber die Idee zum Hund.

How do materials take on this aura?

That’s a good question. I have been collecting used, smudged cloths from our intaglio printing classes at ZHdK for thirty years. And I have kept trying to make something out of these cloths. I have sewn them together, glued them together, built huts or hung them on the wall like pictures. I have had to capitulate every time. It has never taken me so long to develop something. This probably had to do with the fact that I never reached the stage of integration. But then I came up with the idea of the dog.

Wie bist du auf den Hund gekommen?

Ich habe keine besondere Beziehung zu Hunden, aber zu Bewegungen. Das Abstreichen der Hände ist für mich eine ähnliche Bewegung wie die des Streichelns eines Tieres. Beides macht man nicht bewusst, man streichelt und wischt nahezu automatisch. Hinzu kommt diese Geste des Absackens, eine Schlaffheit, eine Schwere. Die Erschöpfung ist ein Zustand, den jede und jeder kennt. Auch in der Kunst kommt man immer mal wieder an den Punkt, an dem man denkt: „Jetzt höre ich auf damit!“ Als Nebeneffekt gefiel mir, dass der Körper des Hundes von meinem eigenen Konsum abhängig war. Denn die Lappen liegen auf meinem Plastikabfall, den ich über ein halbes Jahr hinweg gesammelt habe. Ich verstehe mich als bewussten Konsumenten und war überrascht, wie viel Plastikabfall ich produziere. Je mehr ich konsumiere, desto dicker wird auch das Tier. Klassische Füllmaterialien wie etwa Styropor würden nie zu dieser Wechselwirkung führen.

How did that happen?

I have no special relationship with dogs, but with movements. Wiping off my hands strikes me as a movement similar to stroking an animal. We do neither consciously, but stroke and wipe almost automatically. Besides, there is this sagging, slackness and heaviness. All of us know what exhaustion feels like. In art, too, you sometimes come to the point where you think: ”I’ll stop right now!” One side effect I liked is the fact that the dog’s body hinged on my own consumption. Because the rags were lying on top of my plastic waste, which I had collected for over half a year. I see myself as a conscious consumer and was surprised at how much plastic waste I produce. The more I consume, the thicker the animal grows. Classical filling materials such as polystyrene would never lead to this interaction.

Du scheinst ein Sammler zu sein. Wie zeigt sich das in deinem Atelier?

Mein Lager besteht nicht aus Arbeiten, sondern nur aus Material. Ich schaffe etwas für eine gewisse Zeit, für einen bestimmten Raum, dann verschwindet es wieder. Meine dreidimensionalen Werke baue ich nach dem Ausstellen in einer Art auseinander, dass es sie gar nicht mehr gibt. Die Arbeiten existieren nur als Fotos beziehungsweise als dekonstruierte Einzelmaterialien, die irgendwann vielleicht in einem anderen Werk weiterleben werden.

You seem to be a collector. How does that show in your studio?

There are no works in my warehouse, but only materials. I create something for a certain time, for a certain space, then it disappears again. Once my three-dimensional works have been exhibited, I disassemble them so that they no longer exist. The works exist only as photographs or as deconstructed individual materials, which at some point will perhaps live on in another work.

Do you see the material as an artistic antithesis to the digital?

Scientists observe how the tactile is transformed by scrolling on a display, thus activating other sensors in small children, for example. I prefer to place a work in space and let it work there: the material, the haptics, the utterly unpretentious, what one experiences through direct confrontation. What if someone

Siehst du im Materiellen einen künstlerischen Gegenpol zum Digitalen?

Wissenschaftlerinnen und Wissenschaftler beobachten, wie sich das Taktile durch das Scrollen auf einem Display transformiert und dadurch etwa bei Kleinkindern andere Sensoren aktiviert werden. Ich bevorzuge es, eine Arbeit in den Raum zu stellen und sie dort wirken zu lassen: das Material, die Haptik, das absolut Unprätentiöse, das, was man durch die direkte Konfrontation erfährt. Was ist, wenn jemand ein Ausstellungsobjekt in die Hände nimmt und etwas daraus macht? Sagen wir es so: Es ist nie explizit erlaubt und nie explizit verboten.

picks up an exhibition object and makes something out of it? Let's put it this way: it is never explicitly allowed and never explicitly forbidden.

Does rawness offer more linkages than a smooth, shiny "Balloon Dog"?

Jeff Koons's art takes us to the heart of pop culture — I think his absolute kitsch is great. Good art is characterised by the fact that it goes one step further than expectations: in one direction it's exaggeration, as with the "Balloon Dog," while in the other it's deliberate non-completion.

Eröffnet das Rohe mehr Anschlussmöglichkeiten als etwa ein glatter, glänzender „Balloon Dog"?

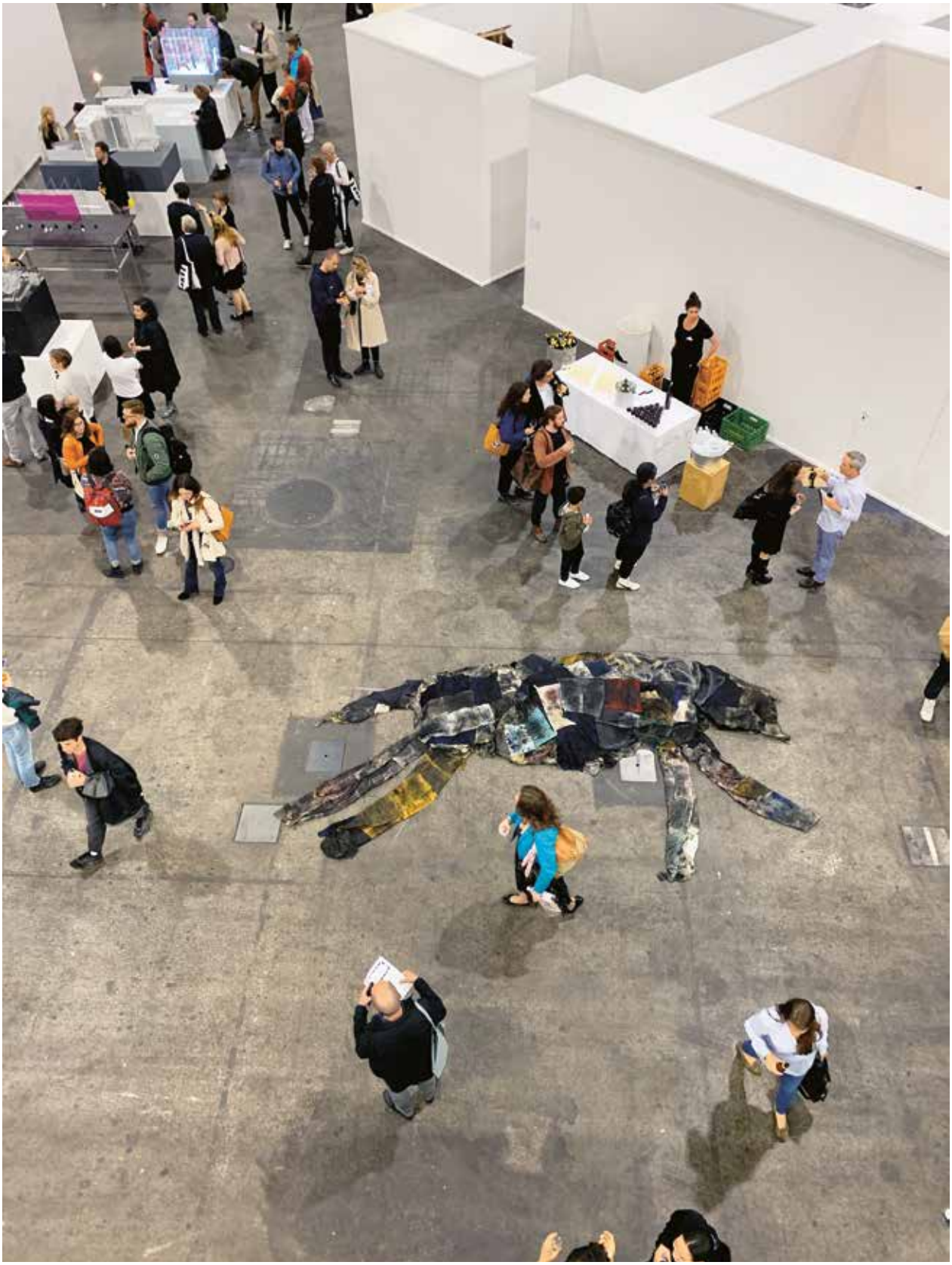
Jeff Koons bewegt sich mit seiner Kunst mitten im System der Popkultur – ich finde seinen absoluten Kitsch toll. Gute Kunst zeichnet sich dadurch aus, dass sie einen Schritt weitergeht als die Erwartungen: In die eine Richtung ist das die Übersteigerung wie etwa beim „Balloon Dog", in die andere das bewusste Nichtabschliessen.

How does such work reach the point of completion?

Beuys assumed that the work would express this itself. In my work, this becomes evident in the process. When I start "tinkering" and "arranging," I have already gone too far. One of the great challenges for me is to achieve an unpolished result, even though technically I am getting better and better. When I teach intaglio, I always advise students to cleanly print the very first draft in search of form: creative determination and demands come later. This undemanding aspect is the basis for dealing with the thousand compromises that will follow. Those who negotiate and endure the friction can gain new insights.

Wie kommt eine solche Arbeit an den Punkt, an dem sie vollendet ist?

Beuys ging davon aus, dass das Werk dies selber äussern würde. Bei mir zeigt es sich im Prozess. Wenn ich zu „dökterlen" und „büscheln" beginne, bin ich bereits zu weit gegangen. Eine der grossen Herausforderungen besteht für mich darin, ein ungeschliffenes Resultat zu erreichen, obwohl ich technisch immer besser werde. Im Tiefdruckunterricht rate ich den Studierenden immer, den allerersten Entwurf auf der Suche nach der Form sauber zu drucken: Denn später kommen der Wille und die Ansprüche hinzu. Dieser Moment des Anspruchslosen ist die Basis, um mit den tausend Kompromissen umzugehen, die darauf folgen werden. Wer sich auf den Aushandlungsprozess einlässt und die Reibungen aushält, kann zu neuen Erkenntnissen gelangen.



Mit „Quasi Cane“ brachte Aldo Mozzini die Arbeitsinstrumente einer ganzen Unterrichtsepoche an die Swiss Art Awards: Hunderte Art-Education-Studierende hatten sich beim Tiefdruck ihre schwarzen Hände an den Lappen abgewischt, bevor diese Teil des prämierten Kunstwerks wurden. Foto *Photograph*: Markus Kummer. *Aldo Mozzini's "Quasi Cane" brought the working instruments of an entire teaching era to the Swiss Art Awards: hundreds of art education students had wiped off their black hands on rags during intaglio printing classes before these cloths became part of the award-winning work.*

ALDO MOZZINI
Prof. Aldo Mozzini ist Dozent im Bereich Art Education im Departement Kulturanalysen und Vermittlung der ZHdK. Er wurde 2019 mit seinem Werk „Quasi Cane“ mit einem Schweizer Kunstpreis (Swiss Art Award) ausgezeichnet.

MARTINA EGLI
Martina Egli (martina.egli@zhdk.ch) ist Kommunikationsverantwortliche des Departements Kulturanalysen und Vermittlung der ZHdK.

ALDO MOZZINI
Prof. Aldo Mozzini teaches art education at the Department of Cultural Analysis at ZHdK. He was awarded a Swiss Art Award in 2019 for his work "Quasi Cane."

MARTINA EGLI
Martina Egli (martina.egli@zhdk.ch) is responsible for communications at the Department of Cultural Analysis at ZHdK.

Who is who: Hochschulleitung

Die Hochschulleitung ist zuständig für hochschulübergreifende Themen. Sie entscheidet an über 20 Sitzungen im Jahr über Ziele und Strategien, erlässt Rechtsgrundlagen, koordiniert Lehre, Forschung und Weiterbildung, lanciert Projekte und ernennt Professorinnen und Professoren sowie Führungsverantwortliche. Sie besteht aus Rektor, Verwaltungsdirektorin und Departementsleitenden, die ausserdem als Dossierleitende die fünf Dossiers repräsentieren. An den Sitzungen der Hochschulleitung in beratender Funktion dabei und antragsberechtigt ist ausserdem die Vorsitzende der Hochschulversammlung – eine Besonderheit der ZHdK im Gegensatz zu anderen Fachhochschulen. Die Generalsekretärin und ihre Stellvertreterin, die Leiterin Hochschulkommunikation und die Verantwortliche für Akkreditierung und Qualitätsentwicklung nehmen ebenfalls an den Sitzungen teil.

von Gianna Bärtsch

Who is who: University Board

The University Board is responsible for university-wide issues. It convenes over 20 times a year to take decisions concerning the university's goals and strategies. Its other duties include issuing legal guidelines, coordinating teaching, research and continuing education, launching projects and appointing professors and executive staff. It consists of the President, the Director of Administration and the Directors of Departments, who also head one of the five dossiers. The Chair of the University Assembly attends the meetings of the University Board in an advisory capacity and is entitled to make proposals — a special feature of ZHdK in contrast to other universities of applied sciences. The Secretary General and her deputy, the Head of University Communications and the Head of Accreditation and Quality Development also take part in board meetings.

Gianna Bärtsch

Swetlana Heger, Michael Eidenbenz, Claire E. Schnyder, Marijke Hoogenboom, Thomas D. Meier, Hansuli Matter, Kristina Trolle, Christoph Weckerle (von links *from left*). Foto *Photograph*: Regula Bearth, Betty Fleck

THOMAS D. MEIER

Rektor. Beruf/Ausbildung: Rektor/Historiker, Anglist. An der ZHdK seit: 2009. Ausserberufliche Interessen: viele. Was mir an der ZHdK gefällt: die Energie im Toni-Areal. Was ich verändern würde: Es ist bereits sehr viel im Wandel. Das neue Studienmodell (Major-Minor) ist für mich das wichtigste Veränderungsprojekt. Es wird die Durchlässigkeit zwischen den Studiengängen im Interesse der Studierenden erhöhen. Was ich mir im Toni-Areal wünsche: Für mich sind keine Wünsche offen. Das Toni-Areal bietet eine der besten Infrastrukturen im Kunsthochschulbereich, und zwar weltweit. Mein Lieblingsort in Zürich: der Letzipark. Die Diversität des Quartiers ist hier mit Händen greifbar, auch in der Angebotsgestaltung.

THOMAS D. MEIER

President. Profession/Education: President/historian, anglicist. At ZHdK since: 2009. Non-professional interests: many. What I like about ZHdK: the energy around the Toni Campus. What I would change: many changes are already underway. I consider our new study model (Major-Minor) the most important change project. It will increase the permeability between degree programmes in the best interest of students. My wishes for the Toni Campus: I have no open wishes at the moment. The Toni Campus offers one of the best infrastructures — worldwide — in higher arts education. My favourite place in Zurich: Letzipark. The neighbourhood's diversity is palpable here, including the wide range of offerings and opportunities.

CLAIRE E. SCHNYDER

Verwaltungsdirektorin. Beruf/Ausbildung: Kunsthistorikerin. An der ZHdK seit: September 2018. Ausserberufliche Interessen: Dokumentarfilme, Politik, alte indische Fotografie. Was mir an der ZHdK gefällt: der wilde Mix. Was ich verändern würde: noch mehr Mix. Was ich mir im Toni-Areal wünsche: Ich konzentriere mich auf die Wünsche der anderen … Mein Lieblingsort in Zürich: die Wälder.

CLAIRE E. SCHNYDER

Director of Administration. Profession/Education: Art historian. At ZHdK since: September 2018. Non-professional interests: documentaries, politics, ancient Indian photography. What I like about ZHdK: the wild mix. What I would change: an even greater mix. My wishes for the Toni Campus: I concentrate on the wishes of others … My favourite place in Zurich: the forests.

MICHAEL EIDENBENZ

Direktor Departement Musik, Leiter Dossier Veranstaltungen. Beruf/Ausbildung: Organist und Musiker; Journalist (autodidaktisch 15 Jahre on the Job); Departementsleiter (autodidaktisch 12 Jahre on the Job). An der ZHdK seit: April 2007. Ausserberufliche Interessen: Literatur und die Welt ganz allgemein. Was mir an der ZHdK gefällt: Es gibt keinen vergleichbaren Arbeitsort. Was ich verändern würde: alles, was stagniert, alles Mittelmass, alle Selbsttäuschung. Was ich mir im Toni-Areal wünsche: Kunst! Mein Lieblingsort in Zürich: das Grossmünster.

MICHAEL EIDENBENZ

Director of the Department of Music, Head of the Events Dossier. Profession/Education: Organist and musician; journalist (self-taught through 15 years on the job); Director of Department (self-taught through 12 years on the job). At ZHdK since: April 2007. Non-professional interests: literature and the world in general. What I like about ZHdK: There is no comparable workplace. What I would change: any kind of stagnation, all mediocrity, all self-deception. My wishes for the Toni Campus: Art! My favourite place in Zurich: the Grossmünster.

MARIJKE HOOGENBOOM

Direktorin Departement Darstellende Künste und Film, Leiterin Dossier Weiterbildung. Beruf/Ausbildung: Theaterwissenschaft und Germanistik an der Freien Universität Berlin und der Universiteit van Amsterdam. An der ZHdK seit: Juli 2019. Ausserberufliche Interessen: Freunde und Familie, die ganze Breite von Kunst und Kultur, lokale Stadtentwicklung und internationales Leben. Was mir an der ZHdK gefällt: die Vielfalt und die (scheinbar) unbegrenzten Möglichkeiten. Was ich verändern würde: gerne ein bisschen mehr Abstimmung zwischen dem Übermass an grossartigen Angeboten und entschieden mehr Diversität bei den Menschen, die an der ZHdK studieren und arbeiten. Was ich mir im Toni-Areal wünsche: tägliche Sichtbarkeit von studentischen Initiativen und mehr Tentakel in die Stadtquartiere hinein. Mein Lieblingsort in Zürich: im letzten Sommer die Badi Zollikon und ansonsten beinahe noch jeden Tag ein Ort, den ich noch nicht kenne.

MARIJKE HOOGENBOOM

Director of the Department of Performing Arts and Film, Head of the Continuing Education Dossier. Profession/Education: Theatre Studies and German Studies at Freie Universität Berlin and the Universiteit van Amsterdam. At ZHdK since: July 2019. Non-professional interests: friends and family, the whole spectrum of art and culture, local urban development and international life. What I like about ZHdK: the diversity and (apparently) unlimited possibilities. What I would like to change: I would like to better balance the abundance of great offerings and to have far greater diversity among staff and students. My wishes for the Toni Campus: Student initiatives should be more visible on a daily basis; to reach out much further into the city districts. My favourite place in Zurich: Last summer it was Badi Zollikon, and almost every day a place I don't know yet.

CHRISTOPH WECKERLE

Direktor Departement Kulturanalysen und Vermittlung, Leiter Dossier Forschung. Beruf/Ausbildung: Romanist. An der ZHdK seit: 2000, in wechselnden Konstellationen. Ausserberufliche Interessen: zum Beispiel Racing Stand Up Paddling (SUP). Was mir an der ZHdK gefällt: spannende, inspirierende Leute. Was ich verändern würde: transversale Minors. Was ich mir im Toni-Areal wünsche: Risky Projects. Mein Lieblingsort in Zürich: Wipkingen.

CHRISTOPH WECKERLE

Director of the Department of Cultural Analysis, Head of the Research Dossier. Profession/Education: Romance philologist. At ZHdK since: 2000, in alternating constellations. Non-professional interests: Stand Up Paddling (SUP) racing, etc. What I like about ZHdK: exciting, inspiring people. What I would change: transversal minors. My wishes for the Toni Campus: risk-driven projects. My favourite place in Zurich: Wipkingen.

SWETLANA HEGER

Direktorin Departement Fine Arts, Leiterin Dossier Internationales. Beruf/Ausbildung: Kunstausbildung an der Universität für Angewandte Kunst in Wien (Diplom) und an der Musashino Art University in Tokyo (Postgraduate). An der ZHdK seit: September 2017. Ausserberufliche Interessen: Reisen, Design und Architektur. Was mir an der ZHdK gefällt: alles Zeitgenössische. Was ich verändern würde: Ateliers für Dozierende schaffen. Was ich mir im Toni-Areal wünsche: gute Kunst in öffentlichen Bereichen. Mein Lieblingsort in Zürich: alle Kunst- und Frühstücksorte.

SWETLANA HEGER

Director of the Department of Fine Arts, Head of the International Dossier. Profession/Education: trained as an artist at Vienna University of Applied Arts (diploma studies) and at Musashino Art University in Tokyo (postgraduate studies). At ZHdK since: September 2017. Non-professional interests: travel, design and architecture. What I like about ZHdK: everything contemporary. What I would change: establish studios for teaching faculty. My wishes for the Toni Campus: good art in public areas. My favourite place in Zurich: all art and breakfast places.

HANSULI MATTER

Direktor Departement Design, Leiter Dossier Lehre. Beruf/Ausbildung: Master Architektur ETH. An der ZHdK seit: 1989. Ausserberufliche Interessen: Kochen, Reisen, Familie. Was mir an der ZHdK gefällt: die Grundmotivation und Energie der Menschen. Was ich verändern würde: Problemstellungen zuversichtlicher und leichtfüssiger angehen. Was ich mir im Toni-Areal wünsche: Open Spaces zum Experimentieren und Showcase-Raum für alle Departemente. Mein Lieblingsort in Zürich: Chuchi am Wasser.

HANSULI MATTER

Director of the Department of Design, Head of the Learning and Teaching Dossier. Profession/Education: MSc Architecture ETH. At ZHdK since: 1989. Non-professional interests: cooking, travelling, family. What I like about ZHdK: the basic motivation and energy of its staff and students. What I would change: approach problems with more confidence and greater ease. My wishes for the Toni Campus: open spaces for experimentation and a showcase for all departments. My favourite place in Zurich: Chuchi am Wasser.

KRISTINA TROLLE

Präsidentin Hochschulversammlung, Dozentin im Bachelor und im Master Art Education, Leiterin CAS Erwachsenenbildung in den Künsten und im Design. Beruf/Ausbildung: Gesellschafts- und Wirtschaftskommunikation an der Universität der Künste Berlin, Filmwissenschaften an der Freien Universität Berlin. An der ZHdK seit: 2002. Ausserberufliche Interessen: alles, was mit Wolle zu tun hat – vom Schaf über das Stricken bis hin zu Reisen zu jeglichen Strickdestinationen. Was mir an der ZHdK gefällt: die Grösse. Was ich verändern würde: mehr Gelassenheit und Ruhe beim Entwickeln neuer Projekte. Was ich mir im Toni-Areal wünsche: eine stille Oase. Mein Lieblingsort in Zürich: die Duttweilerbrücke an einem kalten Wintermorgen.

KRISTINA TROLLE

Chair of the University Assembly, Lecturer on the Bachelor and Master of Art Education, Head of CAS Adult Education in the Arts and Design. Profession/Education: Social and Business Communication at Berlin University of the Arts, Film Studies at Freie Universität Berlin. At ZHdK since: 2002. Non-professional interests: everything to do with wool. From sheep to knitting to travelling to any knitting destination. What I like about ZHdK: its size. What I would change: adopt a calmer and more composed approach to developing new projects. My wishes for the Toni Campus: a quiet oasis. My favourite place in Zurich: Duttweiler Bridge on a cold winter morning.

GIANNA BÄRTSCH

Gianna Bärtsch (gianna.baertsch@zhdk.ch) ist Projektleiterin in der Hochschulkommunikation der ZHdK.

GIANNA BÄRTSCH

Gianna Bärtsch (gianna.baertsch@zhdk.ch) is a project manager at ZHdK University Communications.

Eva Isberg Kohli, was ist Educational Design Thinking?

Im rasanten Wandel der Zeit müssen wir Strategien entwickeln, um der wachsenden Komplexität zu begegnen. Design Thinking ist ein wirkungsvolles Instrument, um kreative Lösungen zu finden. Grundprinzipien sind Kollaboration, Empathie, Denken in Möglichkeiten sowie Prototypen bauen und testen. Die Anwendung dieser Methode im Bildungskontext ist Educational Design Thinking.

Als Unterrichtsform im Klassenzimmer bieten Innovationsaufgaben vielfältiges Lernen für jede Altersstufe. Das Resultat ist immer ergebnisoffen und individuell. Die handlungsorientierte Herangehensweise weckt erfinderisches Potenzial und fördert Schlüsselkompetenzen wie Kooperation, kritisches Denken, Kreativität und Kommunikation. Educational Design Thinking ist zudem eine Arbeitskultur, die unter Lehrpersonen an Sitzungen und in Projektgruppen praktiziert werden kann. Der gemeinsame Gestaltungsprozess macht Spass und ist effizient. Auf der Ebene der Schulentwicklung werden Strukturen kritisch hinterfragt. Der Denkraum wird geöffnet. Was wäre, wenn es keine Benotung oder Fächertafel mehr gäbe, und wie sieht ein inspirierender Lernort aus? Prototypen helfen beim Visualisieren und Erproben.

Educational Design Thinking zielt auf einen Kulturwandel in der Bildungslandschaft ab. Vom Kindergarten bis in die Erwachsenenbildung gilt es, sich eine aktiv lernende Haltung anzueignen. Mit diesem Ansatz können wir den Herausforderungen unserer Gesellschaft verantwortungsvoll begegnen.

EVA ISBERG KOHLI
Eva Isberg Kohli (eva.kohli@zhdk.ch) unterrichtet für den MAS Strategic Design der Winter School des Zentrums Weiterbildung der ZHdK. Sie organisiert regelmässige Netzwerktreffen und begleitet Bildungsinstitutionen bei der Entwicklung neuer Konzepte.

Eva Isberg Kohli, what is Educational Design Thinking?

In these rapidly changing times, we must develop strategies to cope with growing complexity. Design Thinking is an effective tool for finding creative solutions. Its basic principles are collaboration, empathy, thinking in terms of options as well as building and testing prototypes. Applying this method in the educational context is called Educational Design Thinking.

Innovation tasks, as a form of classroom teaching, offer every age group manifold learning opportunities. The results are always open-ended and individual. This action-oriented approach awakens inventive potentials and promotes key competencies such as cooperation, critical thinking, creativity and communication. Educational Design Thinking is also a work culture that teachers can practise at meetings and in project groups. The joint design process is fun and efficient. In terms of school development, this approach enables critically questioning existing structures. It opens up a thought space. What would happen if there were no more grades or syllabus? And what does an inspiring place of learning look like? Prototypes help visualise and test such spaces.

Educational Design Thinking aims to initiate a culture change in education. From kindergarten to adult education, adopting an active, exploratory attitude towards learning is important. This approach enables us to responsibly embrace the challenges of our society.

EVA ISBERG KOHLI
Eva Isberg Kohli (eva.kohli@zhdk.ch) teaches on the MAS Strategic Design at ZHdK's Continuing Education Centre's Winter School. She organises regular network meetings and supports educational institutions in developing new concepts.

Educational Design Thinking weckt Kreativität und Innovationspotenzial vom Klassenzimmer bis in die Bildungspolitik. Foto ***Photograph*****: Eva Isberg Kohli.** ***Educational Design Thinking: awakening creativity and innovation potential from the classroom to educational policy.***

Tobias Gutmann, was ist Polyphonic Drawing?

Polyphonic Drawing ist ein zeichnerisch-musikalischer Dialog zwischen dem Improvisationssaxofonisten Pablo Lienhard und mir. Zeichnung und Musik entstehen während dieser Performance teils miteinander oder in rhythmischen Abständen nacheinander. Tinte und Klang ergänzen sich dabei zu einer bis zu dreissigminütigen audiovisuellen Komposition.

Ich sehe die Zeichnung als Musikstück mit Rhythmus, Klang und Bewegung. Sie hat einen Anfang und ein Ende. Die Kalligrafiefeder ist mein Instrument, die Tinte der Klang. Wenn die Zeichnung dann fertig daliegt, klingt sie still weiter und dient als Notation für die musikalische Interpretation.

Der zeichnerisch-musikalische Dialog lässt sich auch in ein tragbares Kunstwerk übersetzen. So ist aus Polyphonic Drawing schliesslich Polyphonic Knitwear entstanden: nachhaltig produzierte Strickpullover aus der Schweiz, deren Muster von den Zeichnungen aus den Performances stammen.

Tobias Gutmann, what is polyphonic drawing?

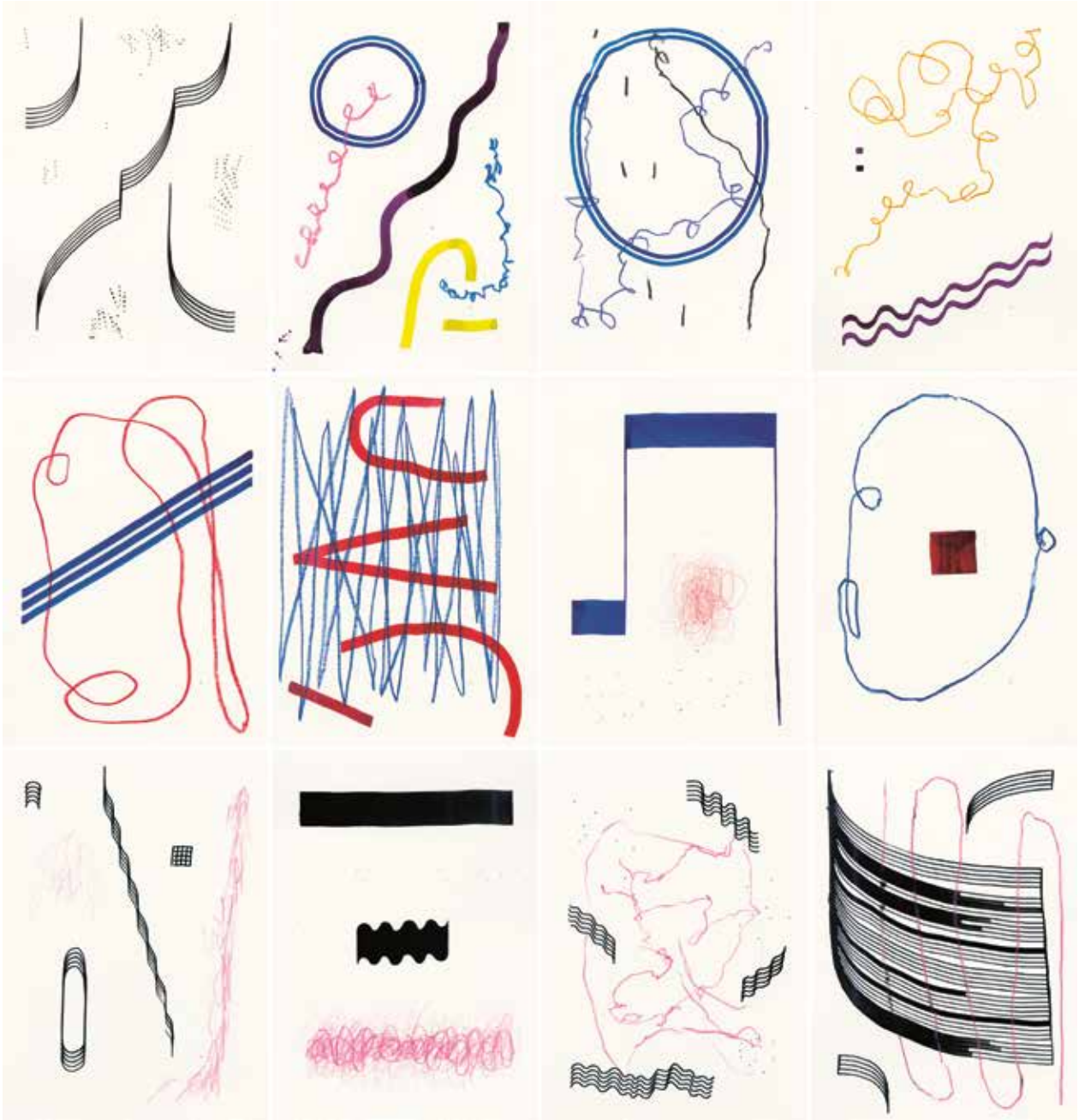
Polyphonic drawing is a graphic-musical dialogue between improvisational saxophonist Pablo Lienhard and myself. Drawing and music emerge during this performance partly together or in rhythmic intervals one after the other. Ink and sound complement each other to create an audiovisual composition lasting up to thirty minutes.

Such drawings are pieces of music involving rhythm, sound and movement. They have a beginning and an end. The calligraphy pen is my instrument, the ink the sound. When a drawing is finished, it continues to sound silently and serves the musical interpretation as notation.

This graphic-musical dialogue can also be translated into a portable work of art. Thus polyphonic drawing eventually became polyphonic knitwear: sustainably produced knitted sweaters from Switzerland, whose patterns result from the drawings emerging during the performances.

TOBIAS GUTMANN
Tobias Gutmann (tobias.gutmann@zhdk.ch) studiert an der ZHdK im Master Fine Arts. Seine künstlerische Arbeit ist von Begegnungen mit Menschen, Kulturen und Umgebungen inspiriert. Er hofft, die Welt mit seinem visuellen Universum auf positive Art farbiger zu gestalten.

TOBIAS GUTMANN
Tobias Gutmann (tobias.gutmann@zhdk.ch) is doing a Master of Fine Arts at ZHdK. His artistic work is inspired by encounters with people, cultures and environments. He hopes his visual universe will contribute positively to making the world more colourful.



Klang auf Papier: Zeichnungen aus den Polyphonic-Drawing-Performances. Bild *Image*: Tobias Gutmann. ***Sound on paper: images from polyphonic drawing performances.***

Marea Hildebrand, was ist die School of Commons?

Die School of Commons (SoC) ist ein einzigartiges Projekt für gemeinschaftliche und selbstorganisierte Lernpraktiken – sie ist offen für alle. Ziel der SoC ist es, selbstorganisierte Bildung und Forschung in sogenannten LEARNs (Learning Environment and Research Nucleus) zu fördern und dabei eine anpassungsfähige und selbstkritische Haltung zu wahren, die offen für Veränderungen und Evaluierung bleibt. Wir verstehen selbstorganisierte Bildung als ein kollektives Unternehmen, dessen „Teilhabende" gemeinsam bestimmen, welche Form der praktischen Forschung ihren Interessen entspricht. Zusammenarbeit, Partizipation und gegenseitiger Austausch sind zentrale Werte der SoC. Wir fördern eine interdisziplinäre und ergebnisoffene Haltung, die eine flexible und disziplinenübergreifende Entwicklung von Projekten ermöglicht. Die SoC legt Wert auf Offenheit und Unvoreingenommenheit gegenüber Inhalten, Methoden und Formen der erzielten Ergebnisse und schafft Raum für regelmässige Reflexion im Plenum. Wir setzen uns für ein Lernumfeld ein, in dem alle Beteiligten zu aktiven Lernenden und Gestaltenden des SoC-Programms werden.

2017 von Studierenden der Zürcher Hochschule der Künste ins Leben gerufen, bietet die SoC heute Begleitung, Ressourcen und Unterstützung für experimentelle Formen der Wissensproduktion und des Peer Learning. Die SoC ist ein Raum für Experimente, ein Laboratorium, in dem Lern- und Lehrformen erprobt und nicht standardisierte Methoden und Ansätze entwickelt, umgesetzt und untersucht werden können. Ein Beispiel ist Jan Hofers Projekt „The New New Material". Sein LEARN versuchte, ein längst vergessenes schallabsorbierendes Material aus gebranntem Ton neu zu entdecken. Zu diesem Zweck suchte er nach der bestmöglichen Materialzusammensetzung und dem geeignetsten Herstellungsverfahren.

Marea Hildebrand, what is School of Commons?

School of Commons (SoC) is a one-of-a-kind project for collaborative and self-organised learning practices — and open to everyone. SoC aims to promote self-organised education and research in so-called LEARNs (Learning Environment and Research Nucleus) whilst maintaining an adaptable and self-critical attitude that remains open to change and evaluation. We understand self-organised education as a collective enterprise whose participants jointly determine which form of practical research corresponds to their interests. Collaboration, participation and reciprocal exchange are central values of SoC. We encourage an interdisciplinary and open-ended attitude, which allows projects to develop flexibly and across disciplinary boundaries. SoC values openness and impartiality to the content, methods and forms of the outcomes generated, and creates space for regular joint reflection. We are committed to fostering a learning environment in which all participants become active learners and co-producers of the SoC programme.

First called into being in 2017 by students of Zurich University of the Arts, today SoC offers guidance, resources and support to experimental forms of knowledge production and peer-learning. SoC is a space for experimentation, an environment in which forms of learning and teaching are experimented with and in which non-standard methods and approaches can be developed, implemented and investigated. One example is Jan Hofer's project "The New New Material." His LEARN tried to rediscover a long-forgotten sound-absorbing material made from fired clay. To this end, he searched for the best possible material composition and the most suitable production process.

WAS IST...
In dieser Rubrik stellen Expertinnen und Experten der Zürcher Hochschule der Künste zentrale Begriffe aus dem Kunst- und Kulturgeschehen aus ihrer Sicht vor. Das stetig wachsende Glossar ist zu finden auf:
zett.zhdk.ch/was-ist

WHAT IS...
In this section, experts from around ZHdK offer brief reflections on key terms and concepts in the arts and culture. The steadily expanding glossary is available online at:
zett.zhdk.ch/what-is

MAREA HILDEBRAND
Marea Hildebrand (marea.hildebrand@zhdk.ch) ist Co-Initiatorin der School of Commons, die sie zusammen mit Josephine Baan und Philipp Spillmann leitet. Sie studiert an der ZHdK im Master Transdisziplinarität.

MAREA HILDEBRAND
Marea Hildebrand (marea.hildebrand@zhdk.ch) is co-initiator of the School of Commons, which she runs together with Josephine Baan and Philipp Spillmann. She is doing a Master's in Transdisciplinary Studies at ZHdK.

Akustiktests mit gebranntem Ton aus Jan Hofers LEARN-Projekt „The New New Material“. Foto *Photograph*: Nicolas Duc. *Acoustic tests using fired clay from Jan Hofer's LEARN project "The New New Material."*

Timo von Gunten
Reale Geschichten als Märchen verpackt

In seinen Filmen verpackt Drehbuchstudent Timo von Gunten wahre Geschichten in Märchen. Märchenhafte Züge hat auch sein Werdegang: Er brachte sich das Filmhandwerk selber bei, drehte zahlreiche Kurzfilme und wurde schliesslich für einen Oscar nominiert.

Timo von Gunten
Real stories wrapped in fairy tales

In his films, screenwriting student Timo von Gunten wraps true stories in fairy tales. His career also resembles a fairy tale: he taught himself filmmaking, shot numerous short films and was eventually nominated for an Oscar.

Timo von Gunten (Dritter von links *third from left*). Fotos *Photographs:* Regula Bearth

Giulia Adagazza: Wieso hast du dich für den Master Film, Drehbuch entschieden?
Timo von Gunten: Da ich nach dem Gymnasium an keiner Filmschule aufgenommen wurde, habe ich mir das Filmhandwerk in Praktika selber angeeignet. Auslöser für das Masterstudium war dann mein oscarnominierter Kurzfilm „La femme et le TGV". Stefan Jäger, ZHdK-Praxisfeldleiter Drehbuch, kontaktierte mich und ermutigte mich, eine Bewerbung für das ZHdK-Masterstudium einzureichen. Da ich meine Entwicklung als Autor weiter vertiefen wollte, kam ich an die ZHdK.

Was inspiriert dich?
Ich tauche gerne in fremde Welten mit einem Touch magischem Surrealismus ab. Ich bin ein Filmemacher, der Geschichten mit Bezug zur Wirklichkeit gerne in Märchen verpackt.

Giulia Adagazza: Why did you choose to do a Master's in screenwriting?
Timo von Gunten: Since no film school accepted me after grammar school, I did several internships and taught myself filmmaking. My Oscar-nominated short film "La femme et le TGV" kick-started things. Stefan Jäger, Head of Screenwriting at ZHdK, contacted and encouraged me to apply for a place on their Master's. My desire to further develop as an author brought me to ZHdK.

What inspires you?
I like to delve into strange worlds and apply magical surrealism. As a filmmaker, I enjoy wrapping stories related to reality in fairy tales.

Livia Berta
Keine Schubladenprojekte

Livia Berta studiert Kulturpublizistik im Master Art Education. Am ZHdK-Studium schätzt sie die Arbeit an realen Projekten, die fertig umgesetzt werden und nicht einfach in einer Schublade verschwinden.

Livia Berta
No shelved projects

Livia Berta is studying cultural publishing on the MA Art Education. At ZHdK she appreciates working on real projects, which are brought to completion rather than just shelved.

Giulia Adagazza: Welches sind deine aktuellen Projekte?
Livia Berta: Ich arbeite mit Mitstudierenden und dem Fotomuseum Winterthur an einer Publikation: Mehrere Autorinnen und Autoren reagieren mit literarischen Texten auf Bilder aus der Sammlung des Museums. Wir konnten und können dabei von Anfang bis Schluss Teil der Produktion sein: von der Ideenfindung über die Konzeptausarbeitung, Organisation und Kommunikation bis hin zum eigenen Mitwirken als Autorin.

Was ist „roh" an deinem Schaffen?
Für mich fühlt es sich an, als wäre ich selbst als verletzliche Person das Roheste an meinem Schaffen. Meist steht man im kreativen Prozess ja davor, etwas Persönliches nach aussen zu stülpen. Egal, an welchem Punkt ich mich im Schaffensprozess befinde: Dieser Moment des Sichexponierens stellt für mich das Rohe dar.

Giulia Adagazza: What are your current projects?
Livia Berta: I am working with fellow students and the Fotomuseum Winterthur on a publication: it includes the literary responses of several authors to pictures from the museum's collection. We are part of the production process from start to finish: from brainstorming, concept development, organisation and communication to our own involvement as authors.

What is "raw" about your work?
For me it feels as if I, as a vulnerable person, am the rawest part of my work. The creative process usually means turning something personal outward. Wherever I am in the creative process, this exposure is the raw part.

WEITERE STUDIERENDENPORTRÄTS
zett.zhdk.ch/studierendenportraet

GIULIA ADAGAZZA
Giulia Adagazza (giulia.adagazza@zhdk.ch) ist Projektleiterin in der Hochschulkommunikation der ZHdK.

MORE STUDENT PORTRAITS
zett.zhdk.ch/student-portrait

GIULIA ADAGAZZA
Giulia Adagazza (giulia.adagazza@zhdk.ch) is a project manager at ZHdK University Communications.

Wohnwelten zum Wohlfühlen

Zeig mir, wie du wohnst, und ich sag dir, wer du bist. Für viele Schweizerinnen und Schweizer ist der Wohnstil Ausdruck ihrer Persönlichkeit. Die Nachfrage nach schönem, nachhaltigem und funktionalem Wohnen ruft neue Fachkräfte auf den Markt. An der ZHdK startet im Herbstsemester 2020 das Weiterbildungsangebot Atmospheric Design. Damit erhoffen sich die Beteiligten neue Impulse für die Möbelbranche, die vor vielen Herausforderungen steht.

von Lea Dahinden

Feel-good home environments

Show me how you live, and I will tell you who you are. For many Swiss people, their living style expresses their personality. The demand for beautiful, sustainable and functional living is attracting new professionals to the market. The continuing education programme Atmospheric Design will launch at ZHdK in the 2020 autumn semester. Those involved are hoping to provide the furniture industry, which is facing manifold challenges, with fresh impetus.

Lea Dahinden

Materialien, Muster und Meinungen: Studierende besprechen sich am Weiterbildungskurs „Interior Design Development Programme“. ***Materials, samples and opinions: students on the continuing education course “Interior Design Development Programme” discussing possible alternatives.***

Haben Sie einen Lieblingsraum? Und wenn ja, wissen Sie eigentlich, warum Ihnen dieser Raum so gefällt? Würden Sie gar sagen, es herrsche dort eine besondere Atmosphäre? Falls ja, hat jemand gute Arbeit geleistet. Denn die Atmosphäre ist nicht einfach da, sie wird bewusst gestaltet. Möbelhäuser präsentieren Wohnwelten, die Besucherinnen und Besucher mit einem positiven Gefühl verlassen sollen. Im besten Fall wollen sie diese Welt gleich mit zu sich nach Hause nehmen. Die Einrichtungshäuser haben damit etwas Wichtiges erkannt: Die Menschen sehnen sich nach Geschichten und Stimmungen. Doch kommt diese Erkenntnis nicht etwas spät? „Es ist kein Geheimnis, dass sich die Möbelbranche in einem Wandel befindet", erklärt Michael Krohn, Programmverantwortlicher des Weiterbildungsangebots Atmospheric Design an der ZHdK. Wer überleben wolle, müsse mehr in Dienstleistungen als in Produkte investieren, denn: „Wer einfach nur ein Sofa verkaufen will, hat nicht viel verstanden."

MÖBELHAUS TRIFFT KUNSTHOCHSCHULE

Bereits 2018 lancierte die ZHdK zusammen mit IKEA Schweiz die Weiterbildung Interior Design Development Programme. Im Sommer 2019 haben alle neun Teilnehmenden die einjährige Ausbildung erfolgreich abgeschlossen und eine Vollzeitstelle in einem IKEA-Einrichtungshaus in der Schweiz angetreten. Ziel war es, eine enge Verbindung zwischen Ausbildung und beruflicher Laufbahn im Bereich Interior Design herzustellen. „Da gab es auch kritische Stimmen", erinnert sich Krohn, der auch dieses Angebot an der ZHdK verantwortete. „Es war die Rede von einer Ökonomisierung der Bildung." IKEA habe zwar die gesamten Studiengebühren und die Entwicklung des Programms vollumfänglich übernommen. „Die ZHdK war jedoch völlig frei in der inhaltlichen Gestaltung des Curriculums", so Krohn.

Aufgrund der guten Erfahrungen startet im Herbst 2020 das Certificate of Advanced Studies (CAS) Atmospheric Design an der ZHdK. Auch an diesem beteiligen sich namhafte Möbelhäuser wie de Sede oder Teo Jakob. Die Zusammenarbeit bringt Vorteile für beide Seiten: Die Unternehmen finden an der Hochschule Talente mit einer guten Vorbildung und Dozierende mit breiter und interdisziplinärer Expertise. Die ZHdK im Gegenzug kann eine attraktive und zukunftsorientierte Weiterbildung mit starkem Praxisbezug anbieten.

AUF HAUSBESUCH MIT EINEM ATMOSPHERIC DESIGNER

Krohn ist sich bewusst, dass ein sechsmonatiges CAS keine Innenarchitekten oder Innenausstatterinnen hervorbringt. „Ein Innenarchitekt weiss, wie dick eine Mauer sein muss oder wo ein Wasseranschluss notwendig ist. Das ist nicht das, was wir unseren Teilnehmenden vermitteln", erklärt Krohn. Es geht vielmehr um Emotionen, Storytelling und Dramaturgie im Raum, um die Analyse von Bedürfnissen, um Wahrnehmungs- und Verhaltenspsychologie. Viele Leute lassen sich gutes Wohnen etwas kosten. Sie legen Wert auf nachhaltige Ausstattung und wollen etwas über deren Geschichte wissen. Krohn bringt das Beispiel einer Expat-Familie, die nach dem Umzug in die Schweiz für ihre Wohnung eine komplette Möblierung wünscht. Atmospheric Designers lernen die Familienmitglieder und die Wohnung kennen und entwerfen ausgehend von ihren Erkenntnissen eine stimmige Wohnwelt. Hat die Familie einen Hund, sollte dies bei der Teppichwahl berücksichtigt werden. Ist die Mutter studierte Japanologin, liegt nicht zufällig auf dem skizzierten Nachttisch der neuste Roman der Schriftstellerin Yoko Tawada. Atmosphären werden aber nicht nur für private Wohnungen oder Möbelhäuser geschaffen, sondern auch für Büros, Arztpraxen oder Restaurants: Überall, wo der Mensch sich wohlfühlt, bleibt er gerne länger.

Die vielen Wohnblogs beweisen: Der Blick in fremde Zimmer ist reizvoll und die Lust am Einrichten wird öffentlich geteilt. Fast 35 Millionen Bilder finden sich unter dem Hashtag #homesweethome in den sozialen Medien. Das Interesse an gestalteten Wohn-, Arbeits- oder Erlebnisräumen ist gross. Wer und wie viele sich für das CAS Atmospheric Design anmelden, ist für Michael Krohn schwierig vorherzusagen. Entscheidend ist für ihn, was nach dem Abschluss passiert: „Wir suchen Leute, die das, was sie bei uns gelernt haben, in die Berufswelt hinaustragen."

Do you have a favourite room? If you do, do you know why you like this room so much? Would you even say it has a special atmosphere? If it does, someone has done a good job. Because no atmosphere simply exists, but has been consciously designed. Furniture stores present living environments that visitors ought to leave feeling positive. Ideally, they want to take this world home. Furniture stores have thus recognised something important: we long for stories and atmospheres. But doesn't this realisation come somewhat late? "It's no secret that the furniture industry is changing," explains Michael Krohn, head of ZHdK's "Atmospheric Design" programme. Surviving in this market requires investing more in services than in products because: "If you just want to sell a sofa, you haven't really understood that much."

FURNITURE STORE MEETS ARTS UNIVERSITY

As early as 2018, ZHdK launched the Interior Design Development Programme jointly with IKEA Switzerland. In the summer of 2019, all nine participants successfully completed their one-year training and took up a full-time position in a Swiss IKEA store. The aim was to closely link training and a professional career in interior design. "There were also critical voices," recalls Krohn, who also served as head of programme at the time. "There was talk of education being economised. Although IKEA covered the tuition fees and oversaw programme development, ZHdK was completely free in designing the curriculum," says Krohn.

Based on those positive experiences, the Certificate of Advanced Studies (CAS) in Atmospheric Design will launch at ZHdK in autumn 2020. Renowned furniture stores such as de Sede and Teo Jakob will also be participating. Cooperation benefits both sides: at the university, companies will find well-trained talents and faculty with broad and interdisciplinary expertise. In return, ZHdK can offer attractive and forward-looking continuing education with a strong practical focus.

MAKING A HOUSECALL WITH AN ATMOSPHERIC DESIGNER

Krohn is aware that a six-month CAS will not produce interior designers. "An interior designer knows how thick a wall needs to be or where a water connection is needed. But that's not what we'll be teaching," explains Krohn. Rather, participants will explore emotions, storytelling and spatial dramaturgy, do needs analyses, and learn about perceptual and behavioural psychology. Today, many people are happy to spend money on living well. They value sustainable furnishings and want to know something about their history. Krohn gives the example of an expat family which, after moving to Switzerland, would like its home to be completely furnished. Atmospheric designers meet the family members and the apartment and design a fitting living environment based on their findings. If the family has a dog, this should be taken into account when choosing a carpet. If the mother is a trained Japonologist, it is barely accidental that Yoko Tawada's latest novel will be lying on the bedside table. However, atmospheres will be created not only for private apartments or furniture stores, but also for offices, doctors' surgeries or restaurants: wherever people feel comfortable, they choose to stay longer.

The many livings blogs prove: looking into other rooms is appealing and the desire to furnish is publicly shared. Almost 35 million images can be found on social media under the hashtag #homesweethome. There is great interest in designing living, working or adventure spheres. Michael Krohn finds it difficult to predict who and how many people will register for the CAS Atmospheric Design. What matters in his eyes is what happens after graduation: "We are looking for people able to transpose their learnings into the professional world."

CAS ATMOSPHERIC DESIGN
Das Weiterbildungsangebot CAS Atmospheric Design überschreitet die Grenzen traditioneller Innenarchitektur. Die Gestaltung von Erlebnissen, Emotionen und Stimmungen ist zentral. Das CAS Atmospheric Design richtet sich an Personen, die schon im Bereich Interior Design tätig sind, oder an Interessierte, die Erfahrung aus kreativen und/oder medialen Kontexten beziehungsweise Genres mitbringen und sich beruflich in eine entsprechende Richtung entwickeln wollen.

Die Weiterbildung startet im Herbstsemester 2020 und dauert sechs Monate, die Kosten betragen 7800 Franken. Anmeldeschluss: 31. Mai 2020. Weitere Informationen und Anmeldung: zhdk.ch/cas-atmospheric-design

INFOVERANSTALTUNG
Donnerstag, 19. März 2020, 18.30 Uhr
Toni-Areal, Kaskadenfoyer, 5. K04, Ebene 5, Pfingstweidstrasse 96, Zürich

LEA DAHINDEN
Lea Dahinden (lea.dahinden@zhdk.ch) ist Projektleiterin in der Hochschulkommunikation der ZHdK. Ihr Lieblingsraum ist das eigene Wohnzimmer. Schöner als auf ihrem grauen Stoffsofa lässt sich nirgends fläzen.

CAS ATMOSPHERIC DESIGN
The CAS Atmospheric Design is a continuing education programme that transcends the boundaries of traditional interior design. Coursework focuses on designing experiences, emotions and atmospheres. The programme is aimed at individuals already active in the field of interior design, or who have gained experience in creative and/or media contexts or genres and are seeking to develop professionally in the field.

The programme will launch in the autumn semester of 2020 and lasts six months. Costs: CHF 7800. Registration deadline: 31 May 2020. Further information and registration: zhdk.ch/cas-atmospheric-design

INFORMATION EVENT
Thursday, 19 March 2020, 6.30 pm
Toni-Areal, Kaskadenfoyer, 5. K04, level 5, Pfingstweidstrasse 96, Zurich

LEA DAHINDEN
Lea Dahinden (lea.dahinden@zhdk.ch) is a project manager at ZHdK University Communications. Her favourite space is her living room. Nowhere is lounging around more congenial than on her grey fabric sofa.

Sockel

von Caroline Süess

Es gibt eine wichtige und altgediente Instanz an der ZHdK: den Sockel. Er hat die Arbeiten von Generationen angehender Künstlerinnen, Designer und Vermittlerinnen geprägt. Diese haben ein gespaltenes Verhältnis zu ihm. Einerseits fühlen sie sich von ihm angezogen, weil er ihre Werke adelt. Andererseits misstrauen sie ihm. Ein Werk auf einen Sockel zu stellen bedeutet, es loszulassen, das Ende eines vielleicht langen Schaffensprozesses zu besiegeln, das Eigene fremder Betrachtung auszusetzen.

Dies beobachtet ein enger Vertrauter des Sockels, Stefan Kreysler. Als Mitarbeiter des Dossiers Veranstaltungen berät er unter anderem Studierende bei der Präsentation ihrer Werke. Er kennt ihren Lieblingssockel (30 mal 30 mal 80 Zentimeter, weiss), dessen Lebenserwartung (ein bis sieben Jahre) – und die Geheimnisse der Spezies. Etwa, dass ein Sockel unsichtbar wird, sobald etwas auf ihm steht.

Wenn ihr Werk reif für einen Sockel ist, verlassen die Studierenden ihre Ateliers, Labs und Werkstätten und steigen hoch aufs grüne Dach des Toni-Areals, denn dort befindet sich das „Sockeldepot". Jährlich im Mai ist Hochsaison, dann laufen die Vorbereitungen für die Diplomausstellung. Zwischen Regalen voller Sockel aus mitteldichter Faserplatte, gefertigt in der Werkstatt des Museum für Gestaltung Zürich, fragen sich die Studierenden: „Was tut meinem Werk gut?" Stefan Kreysler begleitet sie bei ihrer Auseinandersetzung mit der Frage, wie man Kunst und Design präsentiert. „Die Botschaft eines Sockels an die Betrachtenden ist: Wir befinden uns im Ausstellungskontext", sagt er. Das stürze gerade Kunstschaffende in ein Dilemma: „Sie befinden sich mit dem Werk im Ausstellungskontext, aber dieser Kontext bringt es mit sich, ihn in Frage zu stellen." Und so kommt es vor, dass Studierende das „Sockeldepot" zwar ohne Sockel verlassen, aber ziemlich viel über das Ausstellen gelernt haben.

Plinth

Caroline Süess

There is an important and long-serving authority at ZHdK: the display plinth. It has shaped the work of generations of aspiring artists, designers and educators. Yet their relationship with this entity is ambivalent. On the one hand, they feel attracted to the plinth because it ennobles their work. On the other hand, they distrust it. Mounting a work on a plinth means letting it go, sealing the completion of what may have been a long creative process and exposing one's work to others' gazes.

This is what Stefan Kreysler, a close confidant of the plinth, observes. As a member of the Events Dossier, part of his job is to advise students, among other things, on how to present their work. He knows their favourite plinth (30 x 30 x 80 cm, white), its life expectancy (one to seven years) — and the secrets of this species. These include that plinths become invisible as soon as something is placed upon them.

When their work is ready for display, students leave their studios, labs and workshops and head up to the Toni's green rooftop, where the "plinth depot" is located. The high season is in May every year, when preparations for the degree show begin. Between shelves filled with plinths made of medium-density fibreboard, manufactured in the workshop of the Museum für Gestaltung Zürich, the students ask themselves: "What is good for my work?" Stefan Kreysler helps them answer this question, which concerns how best to present one's art and design. "The plinth tells the viewer, 'We are in the exhibition context,'" he says. This, however, confronts artists with a dilemma: "They find themselves in the exhibition context with their work, but this context involves questioning its very nature." Thus students sometimes leave the "depot" without a plinth, but having learned quite a lot about exhibiting.

DIPLOME 20
Vernissage: Donnerstag, 4. Juni 2020, 17 Uhr
Konzertsaal 3, Ebene 7, Toni-Areal, Pfingstweidstrasse 96, Zürich
Diplomausstellung: 5.–19. Juni 2020, täglich 12–20 Uhr
Toni-Areal, Pfingstweidstrasse 96, Zürich
Eintritt frei
www.zhdk.ch/diplome

CAROLINE SÜESS
Caroline Süess (caroline.sueess@zhdk.ch) ist Leiterin PR und Medien in der Hochschulkommunikation der ZHdK.

DIPLOME 20
Opening: Thursday, 4 June 2020, 5pm
Concert Hall 3, Level 7, Toni-Areal, Pfingstweidstrasse 96, Zurich
Degree Show: 5–19 June 2020, daily, 12–8pm
Toni-Areal, Pfingstweidstrasse 96, Zurich
Free admission
www.zhdk.ch/diplome

CAROLINE SÜESS
Caroline Süess (caroline.sueess@zhdk.ch) is head of PR and Media at ZHdK University Communications.

Ohne Kunstwerk: ein Sockel ausser Dienst in seiner natürlichen Umgebung. Foto *Photograph:* Regula Bearth. ***Without a work of art: an out-of-service plinth in its natural environment.***

Previsualisation Table

von Fabienne Koch

Ein Mann tritt aus dem Dunkeln, torkelt auf die Rampe des Toni-Areals, wo ein Auto quietschend bremst. Plötzlich wird das Auto wie von Geisterhand vom Boden gerissen und verschwindet. „Noch einmal", murmelt Norbert Kottmann, Wissenschaftlicher Mitarbeiter am Departement Darstellende Künste und Film, und bewegt ein Plastikobjekt über den Tisch. Auf dem Bildschirm daneben tut es das Auto dem Plastikobjekt gleich.

Was an ein digitales Legospiel erinnert, ist in Wirklichkeit virtuelles Filmschaffen am Previsualisation Table. „Master- und Bachelorstudierende können damit noch vor dem Dreh technisch aufwendige Filmprojekte vorvisualisieren", erklärt Kottmann, der an der Weiterentwicklung des Previsualisation Table im Immersive Arts Space der ZHdK beteiligt ist. Denn den Tisch gibt es noch nicht auf dem Markt. Er ist Teil einer Forschungszusammenarbeit zwischen der ZHdK, der Stockholm University of the Arts und dem Royal Institute of Technology, Stockholm.

Um die Location für den Einsatz am Previsualisation Table genau abzubilden, wird sie im Vorfeld gescannt. Die Software Reality Capture erschafft dazu aus Hunderten von Fotos ein dreidimensionales Abbild der Location. Die Figuren und Requisiten werden von Plastikobjekten mit daran befestigten reflektierenden Kugeln dargestellt. Bewegt man sie, erfassen sechs Infrarotkameras ihre Position, und ihr virtuelles Ebenbild bewegt sich in Echtzeit auf dem Bildschirm.

Das eigentliche Herzstück ist aber die virtuelle Kamera. Auch sie liegt auf dem Tisch als Plastikobjekt bereit. „Die Kameraleute können sich schon im Vorfeld ausmalen, was an der Location möglich ist und was nicht", so Kottmann. Ein gewaltiger Fortschritt gegenüber der Zeit, als man das Filmmaterial erst Tage nach dem Dreh erstmals anschauen konnte. Noch vor dem Dreh kann die Filmcrew gemeinsam Lichter setzen, Objekte platzieren und sogar Szenen vorschneiden. Nur real umsetzen muss man den Film dann doch noch.

Previsualisation Table

Fabienne Koch

A man steps out of the dark, staggers onto the ramp of the Toni-Areal, where a car brakes, its tires screeching. Suddenly the car is torn off the ground as if by an invisible hand and disappears. "Once more," mutters Norbert Kottmann, a research associate at the Department of Performing Arts and Film, moving a plastic object across the table. On the screen next to him, the car resembles the plastic object.

What recalls a digital Lego game is in reality virtual filmmaking at the previsualisation table. "Master's and Bachelor's students can previsualise technically complex film projects before shooting," explains Kottmann, who is involved in further developing the previsualisation table at ZHdK's Immersive Arts Space. Not yet existing on the market, the table is part of a joint research project between ZHdK, Stockholm University of the Arts and Stockholm's Royal Institute of Technology.

In order to accurately reproduce the shooting location on the previsualisation table, it is scanned in advance. The Reality Capture software used for this purpose creates a three-dimensional image of the location from hundreds of photos. The figures and props are represented by plastic objects with reflecting spheres attached to them. Moving the spheres enables six infrared cameras to capture their position and their virtual images move in real time on the screen.

Yet the actual centrepiece is the virtual camera. It, too, lies on the table as a plastic object. "The camera crew can imagine in advance what is possible on location and what is not," says Kottmann. This is a huge step forward compared to the days when footage could be viewed only several days after shooting. Even before shooting, the film crew can set up lights, place objects and even pre-edit scenes. Nevertheless, the film still needs to be realised.

IMMERSIVE ARTS SPACE
Der Immersive Arts Space ist ein hochschulweites Tech-Lab und dient der ZHdK als Forschungs-, Lehr- und Produktionsplattform für die Umsetzung innovativer und disziplinenübergreifender Projekte. Im Zentrum steht die künstlerische Auseinandersetzung mit neuen Technologien in den Bereichen Immersion, Virtualität und Simulation.

LIEBLINGSSTÜCK
In dieser Rubrik stellen ZHdK-Angehörige besondere Dinge aus dem Alltag an einer Kunsthochschule vor. Weitere Lieblingsstücke finden sich auf:
zett.zhdk.ch/lieblingsstueck

FABIENNE KOCH
Fabienne Koch (fabienne.koch@zhdk.ch) studiert im Bachelor Film der ZHdK.

IMMERSIVE ARTS SPACE
The Immersive Arts Space is a university-wide tech lab serving ZHdK as a research, teaching and production platform for implementing innovative and interdisciplinary projects. The focus lies on artistically exploring new technologies in the fields of immersion, virtuality and simulation.

MY FAVOURITE PIECE
In this section, staff and students present special items from everyday life at an arts university. For other favourite pieces visit: zett.zhdk.ch/favourite-piece

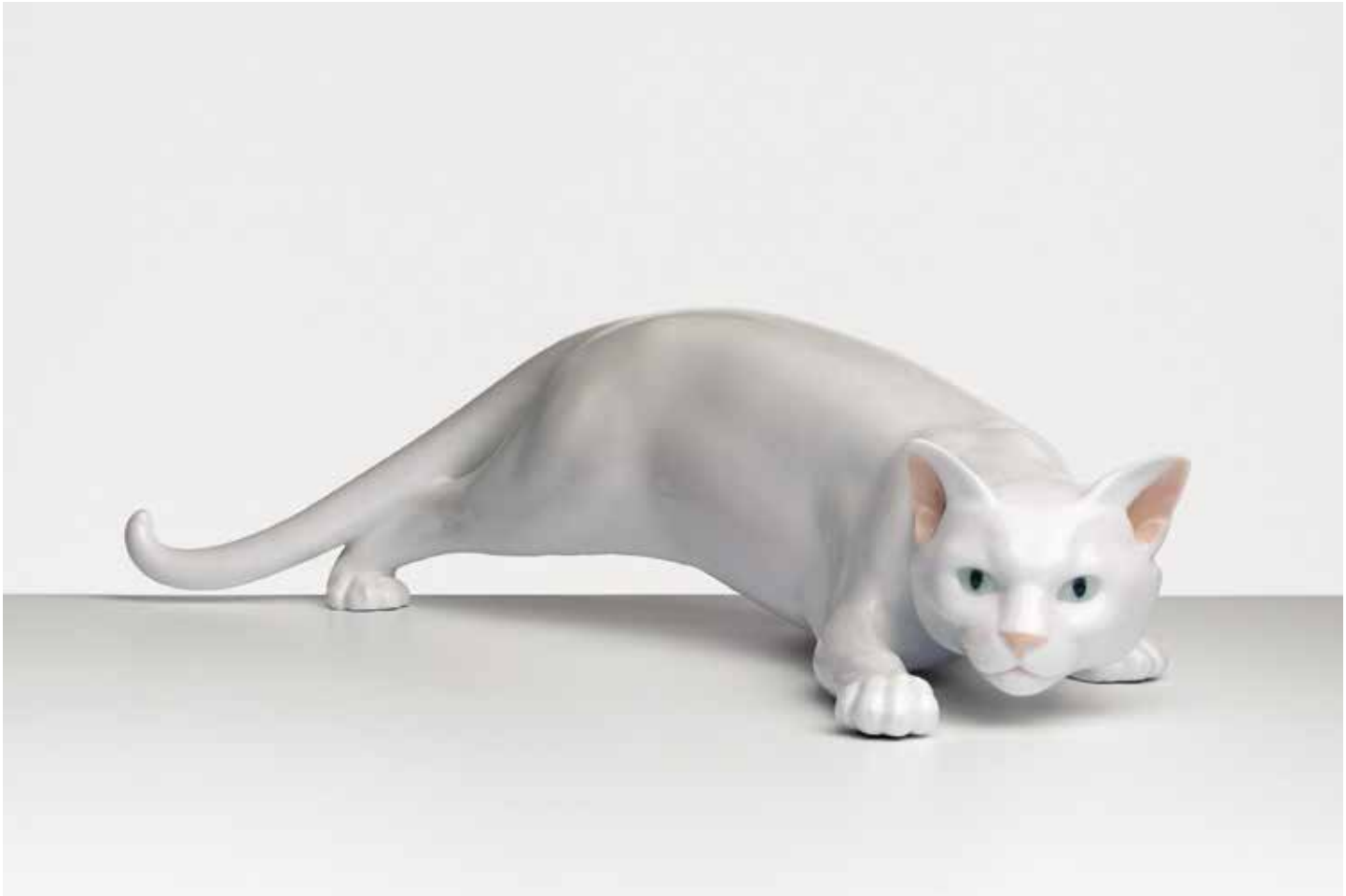
FABIENNE KOCH
Fabienne Koch (fabienne.koch@zhdk.ch) is doing a BA Film at ZHdK.

Virtuelles Filmschaffen: Am Previsualisation Table können technisch aufwendige Filmprojekte noch vor dem Dreh vorvisualisiert werden. Foto *Photograph*: Betty Fleck. *Virtual filmmaking: the previsualisation table enables previewing technically complex film projects before shooting.*

Énergie animale

Die Ausstellung „Énergie animale“ zeigt Design rund um das Tier in überraschenden Inszenierungen und Fragestellungen.

von Sabine Flaschberger



Porzellanfigur Katze, Carl Frederik Liisberg für Royal Copenhagen A/S, 1896, Museum für Gestaltung Zürich, Kunstgewerbesammlung. Foto *Photograph*: Umberto Romito und Ivan Suta, Museum für Gestaltung Zürich. *Porcelain cat figure, Carl Frederik Liisberg for Royal Copenhagen A/S, 1896, Museum für Gestaltung Zürich, Arts and Crafts Collection.*

Énergie animale

The exhibition “Énergie animale” presents animal-themed design through surprising stagings and questions.

Sabine Flaschberger

„Énergie animale“ beleuchtet ausgehend vom Bild der Arche das Tier als Nahrungsquelle, in der Mode und im Wohnbereich. Die Ausstellung folgt den Rollen, die Tieren zuteil werden, und schlägt den Bogen zu deren Erforschung bis hin zu ihrer kultischen Anbetung anhand von handwerklichen Artefakten, sprechenden Industrieprodukten, Grafiken, Fotos und Filmausschnitten. Über die Objektwelten nähert sich die Ausstellung aktuellen Themen wie dem Artenschwund, der ethischen Produktion und dem Veganismus an.

Präparate einheimischer Tiere bevölkern als Geisterwesen die Arche namens Énergie animale. Soll der Wolf geschossen werden? Gehören Bienen in die Stadt? Eindringliche Tierschutzplakate von Kazumasa Nagai rücken die Fragilität der Natur ins Bild, während miniaturisierte Welten mit hölzernen Vitali-Tieren und Tieren aus dem Steiff-Sortiment zu Entdeckungen einladen.

NUTZTIERE, WOHIN DAS AUGE BLICKT!

Lebensmittel nicht veganen Ursprungs sind Diskussionsthema an fast jedem Esstisch. Zahllose Objekte im Kontext von Fleisch, Fisch, Eiern und Milch illustrieren unsere enge Verquickung mit diesen tierischen Ressourcen. Künstlerische Arbeiten öffnen den Diskurs, wenn filigrane Scherenschnitte die „heile“ bäuerische Welt beschwören oder Fischli/Weiss dem Cervelat ein tönernes Denkmal setzen und ihn zugleich als Leitfossil der Vergangenheit zuweisen. Trotz Tierleiddebatte und der Suche nach veganen Alternativen liegt auch eine Mode ohne Kaschmir, Seide, Leder & Co. noch in weiter Ferne. Haute-Couture-Modelle von Balenciaga und Dior zelebrieren die Schönheit edler Naturmaterialien, die Produktionsbedingungen hingegen trüben oft die Freude …

SORRY, DAS IST DER PLATZ VON PASCHA!

Als Dekor und dreidimensionale Figuren entfalten Tiere im Wohnraum ihre Wirkung. Der Jugendstil bannt die Fauna idealisiert auf Vasen und Textilien, die nun mit Christoph Heftis kafkaeskem Riesenkäfer in Dialog treten. Nutztiere bevölkern Ernst Ludwig Kirchners Chaiselonguedecke und sind ebenfalls Teil des Alpaufzugs auf dem bemalten Bauernbett. Die Schaukelschnecke bleibt fürs Kind reserviert – auf gleicher Höhe mit den Haustieren, die uns hier als Modehunde aus Porzellan begegnen. Einst züchtete man sie als Arbeitsrassen: den Pudel für die Jagd, die Bulldogge zu Diensten des Metzgers. Heute boomt der Verkauf von Komfortobjekten für Haustiere, und vegane Leckerli und solche für laktoseintolerante Vierbeiner vollziehen die menschlichen Trends im Tier nach. Geschätzte tierische Eigenheiten wie Treue und Spielfreude werden auf Werbeplakaten für allerlei Produkte aufgenommen.

EINFACH BEZAUBERND, DIESE TIERE!

Der Forschergeist bildet die Tierwelt in grafischen Blättern naturgetreu ab. Dennoch zwingt etwa der deutsche Zoologe Ernst Haeckel wissenschaftlich präzise Weichtiere in symmetrische Kompositionen, und auch jeder Insektenkasten zeugt vom ordnenden Willen des Sammlers. Die Designerin Cornelia Hesse-Honegger setzt die reichen Details der Natur in dekorative Stoffmuster um, Akihiro Higuchi veredelt Käferpräparate mit kunstvoller Malerei. Fantastische Mischwesen wie Einhörner und Sirenen erklären sich aus der respektbedingten Distanz zum Tier. Die Inspiration durch tierische Qualitäten wie Stärke und Schnelligkeit manifestiert sich in Höhlenmalereien oder etwa den japanischen Netsuke-Kleinstskulpturen.

Die gezeigten Objekte stammen aus den Sammlungen des Museum für Gestaltung Zürich und werden durch hochkarätige Leihgaben aus Museen sowie einige künstlerische Positionen ergänzt. Kooperationen mit dem Bachelor Design und der Fachrichtung Trends & Identity der ZHdK erkunden die Nachhaltigkeit tierischer Materialien sowie die Mensch-Haustier-Beziehung als sozioökonomische Phänomene des Wandels. Eine spezielle Kinderspur bietet jungen Tierfreunden spannende Einblicke. Die Ausstellung wird ergänzt durch ein reiches Vermittlungsprogramm.

Starting from the image of the ark, “Énergie animale” illumines the animal as a source of food and contemplates its presence in fashion and in living areas. The exhibition traces the roles played by animals and draws a line from their exploration to their cult worship through a selection of handcrafted artifacts, talking industrial products, graphics, photographs and film clips. Through these object worlds, the exhibition addresses various urgent issues such as species extinction, ethical production and veganism.

Specimens of native animals populate the ark, called “Énergie animale”, as spirit beings. Should wolves be shot? Do bees belong in the city? Kazumasa Nagai’s forceful animal protection posters highlight the fragility of nature, while miniaturised worlds with wooden Vitali animals and animals from the Steiff assortment invite visitors to make discoveries.

LIVESTOCK AS FAR AS THE EYE CAN SEE!

Non-vegan food is a topic of discussion at almost every dinner table. Countless objects in the context of meat, fish, eggs and milk illustrate our close connection with these animal resources. Artistic works open up the discourse when filigree silhouettes conjure up an “intact” rural world or when Fischli/Weiss commemorate the cervelat with a clay monument while consigning it to the past as an index fossil. Despite the debate on animal suffering and the search for vegan alternatives, fashion without cashmere, silk, leather, etc. seem stills inconceivable. Haute couture models by Balenciaga and Dior celebrate the beauty of precious natural materials, while production conditions often dampen one’s joy …

SORRY, THIS IS PASHA’S PLACE!

Animals take effect in living areas as decoration and as three-dimensional figures. Art nouveau captures the fauna in idealised form on vases and textiles, which now enter into dialogue with Christoph Hefti’s Kafkaesque giant beetle. The quilt on Kirchner’s chaise longue and a painted farmer’s bed frame those sleeping beneath the cattle drive. The rocking snail remains reserved for the child — on the same plane as the pets we encounter here as fashionable porcelain dogs, once bred as working animals: the poodle for hunting, the bulldog in the butcher’s service. Today, sales of comfort objects for pets are booming, while vegan goodies and treats for our lactose-intolerant four-legged friends are following human trends. Advertising posters for all kinds of products feature qualities especially esteemed in animals such as loyalty and playfulness.

SIMPLY ADORABLE, THESE ANIMALS!

The adventurous researcher depicts the animal world in lifelike graphics. And yet, German zoologist Ernst Haeckel, for example, forces scientifically precise molluscs into symmetrical compositions, while every insect box also testifies to the collector’s need to impose order. Designer Cornelia Hesse-Honegger transforms nature’s rich details into decorative patterns, while Akihiro Higuchi refines beetle specimens with artistic painting. Fantastic hybrid creatures such as unicorns and sirens can be understood in terms of the respectful distance to animals. Inspiration by animal qualities such as strength and speed manifests itself in cave paintings or in Japanese miniature sculptures (netsuke).

The exhibits, from the collections of the Museum für Gestaltung Zürich, are supplemented by first-rate museum loans and by various artistic positions. Cooperations with ZHdK’s Bachelor of Design and Trends & Identity programme explore the sustainability of animal materials and the relationship between humans and pets as socio-economic phenomena of cultural transformation. A specially designed children’s trail offers young animal lovers exciting insights. The exhibition is complemented by a rich educational programme.

Cocktailkleid mit Cape, Cristóbal Balenciaga für Balenciaga, August 1967, Museum für Gestaltung Zürich, Kunstgewerbesammlung. Foto *Photograph*: Umberto Romito, Ivan Suta, Museum für Gestaltung Zürich.
Cocktail dress with cape, Cristóbal Balenciaga for Balenciaga, August 1967, Museum für Gestaltung Zürich, Arts and Crafts Collection.

Schaukelschnecke, Wisa Gloria AG, Produktion ab ca. 1961, Museum für Gestaltung Zürich, Designsammlung, Donation: Balthasar Zimmermann. Foto *Photograph*: Franz Xaver Jaggy, Umberto Romito, Museum für Gestaltung Zürich. *Rocking snail, Wisa Gloria AG, produced around 1961, Museum für Gestaltung Zürich, Design Collection, donated by Balthasar Zimmermann.*

Plakat Bell, Lora Lamm für Bell AG: 1963, Museum für Gestaltung Zürich, Plakatsammlung. Foto *Photograph*: Franz Xaver Jaggy, Museum für Gestaltung Zürich. *Bell poster, Lora Lamm for Bell Ltd.: 1963, Museum für Gestaltung Zürich, Poster Collection.*

AUSSTELLUNG
„Énergie animale“, bis 7. Juni 2020
Museum für Gestaltung Zürich, Ausstellungsstrasse 60, Zürich
Dienstag–Sonntag 10–17 Uhr, Mittwoch 10–20 Uhr
www.museum-gestaltung.ch

SABINE FLASCHBERGER
Sabine Flaschberger (sabine.flaschberger@zhdk.ch) ist Kuratorin von „Énergie animale“ und der Kunstgewerbesammlung des Museum für Gestaltung Zürich.

EXHIBITION
“Énergie animale”, until 7 June 2020
Museum für Gestaltung Zürich, Ausstellungsstrasse 60, Zurich
Tuesday–Sunday 10am–5pm, Wednesday 10am–8pm
www.museum-gestaltung.ch

SABINE FLASCHBERGER
Sabine Flaschberger (sabine.flaschberger@zhdk.ch) is the curator of “Énergie animale” and of the arts and crafts collection at the Museum für Gestaltung Zürich.

ON THE ROOFTOP TERRACE WITH KATI RICKENBACH
Ah, what wonderful vastness! Nothing less than Zurich's sky as an infinite source of inspiration, as a space for creative visions! The ideal, completely detached "workspace" – overwhelming, grandiose, ingenious!
Toni Tower
Prime Tower
Mobimo Tower
RENAISSANCE
This apartment is still empty
Zölly
The Hardau Towers
Don't you think so, too, dear students?
Yes, absolutely...
Mega!
Word!
The sky is the limit!
kati 2020

hdk

Zürcher Hochschule der Künste
Zurich University of the Arts

www.zhdk.ch/zett